

Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty, Kasachstan

29. Oktober 1994, Nr. 44 (6776), 29. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

Nursultan NASARBAJEW:

Was viele Generationen unserer Vorfahren sich erträumten und was sie erstrebten, wird nun Wirklichkeit, das Gemeingut aller Bürger

Am 24. Oktober fand in Almaty eine Festversammlung der Öffentlichkeit, gewidmet dem Tag der Republik, statt.

Das lichteste und populärste Fest aller Staaten ist stets der Tag der Erlangung ihrer Unabhängigkeit, — nicht der deklarierten, sondern der wahren. Jener, die sich gegenüber jedem Land und Volk, ob letzteres nun zahlenmäßig klein oder groß ist, als gleich fühlen läßt. Denn auf der Erde gibt es keine geringen Völker, jedes ist auf seine Art groß. Und die Anerkennung Kasachstans als gleich unter gleichen, die unserem Volk nach der Erlangung seiner Freiheit durch viele Staaten in kürzester historischer Frist zuteil geworden ist, dient als ein schlagender Beweis dafür.

Heute sagen wir, daß wir unser Hauptfest — den Tag der Republik und der Unabhängigkeit zum drittenmal begehen. Jedoch der Wahrheit halber sei hier betont, daß dies nicht ganz genau ist.

Erstmals feierten die Kasachstan der Tag der Republik am 6. Oktober 1990. An diesem Tag des fernliegenden Jahres 1920 war die Deklaration der Rechte der Werktätigen Kasachstans angenommen worden. Sie war, wie das lange Zeit gewertet wurde, der erste Verfassungsakt gewesen, der die Schaffung der nationalen Staatlichkeit verkündet hatte. Gerade ihr zu Ehren wurde

durch den Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets vom 17. September 1990 der Tag der Republik ausgerufen. Zwei Jahre lang wurde er dann als das allgemeine Volksfest Kasachstans begangen.

Jedoch die schroffe historische Wende in der staatlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Kasachstans am Beginn der 20er Jahre veranlaßte, viele Tatsachen und Ereignisse unvoreingenommen neu einzuschätzen. Und es wurde offenbar, daß es schon nicht mehr möglich war, nach alter Weise den zu Ehren der Deklaration festgesetzten

Tag der Republik zu begehen, der die Staatlichkeit Kasachstans eben nur deklarierte. Das war kein Vorwurf an die Vergangenheit. Das war nur eine Absage an dasjenige darin, was die Gegenwart verzerrte.

Daher feierte man 1992 und 1993 den Tag der Republik bereits am 16. Dezember, denn an diesem Tag war die wahre staatliche Unabhängigkeit Kasachstans proklamiert worden.

Jedoch wollte mit dem Festtagsdatum nicht alles glatt verlaufen, denn es fiel mit dem Jahrestag des Beginns der tragi-

Staatlichkeit gestanden hatten, aus ihrer fernen Vergangenheit zu uns zurückgekehrt. Es ertönt der Schwur der jungen Dshigten, ihre Ehre und Pflicht gegenüber dem Vaterland treu wahren zu wollen.

Gleichsam daran erinnernd, daß der 150. Jahrestag Abals im nächsten Jahr auf dem Planeten weitgehend begangen werden wird, folgte ein gut geschminkter Schaupiel der Rettergruppe, der die uns allen wohl vertrauten Züge des großen Denkers, Humanisten, Poeten und Aufklärers verriet. Auf dem Platz erscholl die bezaubernde Melodie aus der Oper „Abal“.

Die Völker unserer Republik und aller GUS-Länder rüsten zum ruhmvollen 50jährigen Jubiläum des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg. Daher war es nur natürlich, daß die unsterblichen Heldentaten der Soldaten und Offiziere aus Kasachstan, die Schulter an Schulter mit anderen gegen die faschistischen Okkupanten gekämpft hatten, ebenfalls ihren markanten Ausdruck in der Schauveranstaltung fanden. Die Festteilnehmer sahen eine Gruppe von Kämpferfiguren, mit General Iwan Panfilow und Oberst Baurshah Momysch-uly an der Spitze. Den Staffettenstab des Heldennutzes im Kampf reichen die Armeeingehörigen von heute weiter. Sie führten Muster an hoher Gefechtsausbildung vor Augen. Darauf defilierten die bekannten Sportler vorbei, die unlängst erfolgreich auf den Asiatischen Spielen in Japan aufgetreten waren.

Die Schauvorstellung schloß mit dem Vorbemarsch der Delegationen aller nationalen Kulturzentren. Dabei wurden Lieder und Tänze vieler Nationen und Völkernationen zum besten gegeben, die auf den Welten unseres Vaterlandes einig leben und schaffen. (KasTAG)

Fotos: Wladimir Wakolkin

Datum auf Jahrhunderte gewonnen hat.

Ihm als dem Tag der Republik wurde am 24. Oktober eine Festversammlung der Öffentlichkeit Almatys gewidmet.

Sie wurde vom Chef der Staatsverwaltung von Almaty, Schalbai Kulmahanow, eröffnet.

Unter Marschklangen wird in den Zuschauerarmen des Palastes der Republik die Staatsflagge Kasachstans, von militärischen Ehrenwachen begleitet, heringetragen und auf der Bühne aufgestellt.

Im Raum ertönt die erhabene Melodie der Staatshymne der Republik.

Der Präsident Nursultan Nasarbajew hielt über das Hauptfest des Landes eine Rede.

(KasTAG)

In dieser Ausgabe:

Nur eine Träne

Seite 2

«НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА»: Писателю Герольду Белгеру — 60 лет

Стр. 6

Durch den Erlaß des Präsidenten der Republik Kasachstan ist der Schriftsteller und Übersetzer Gerold BELGER für seine Verdienste um die Entwicklung der Kultur und seine hohe berufliche Meisterschaft mit dem Orden „Parasat“ ausgezeichnet worden.

Die Redaktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wünscht Herold Belger zu seinem 60. Geburtstag Wohlergehen und alle möglichen Erfolge in seinem Schaffen. Im Verlaufe von mehr als zwei Jahrzehnten war er in den Spalten unserer Zeitung regelmäßig mit belletristischen Werken und publizistischen Abhandlungen vertreten. Unseren Lesern sind seine leidenschaftlichen Auftritte in der Frage der Wiederherstellung der Autonomie an der Wolga wie auch seine Publikationen zu literarischen Problemen und seine einfühlsamen Prosawerke noch gut in Erinnerung. Wir gratulieren Herold Belger herzlich zu seinem Geburtstag, wünschen ihm und seiner Familie gute Gesundheit, neues Vollbringen in seiner schöpferischen Tätigkeit und hoffen auch weiterhin auf ersprießliche Zusammenarbeit.

Die Redaktion „Deutsche Allgemeine“

Ein Triumph der Demokratie und Unabhängigkeit

Am 25. Oktober, trotz des trübten Wetters, hatten sich Tausende Einwohner und Gäste Almatys auf dem Platz der Republik eingefunden, um ihr großes Fest — den Tag der Republik — zu begehen. Auf einer improvisierten Bühne waren der Präsident Nursultan Nasarbajew, der Vizepräsident, Jerik Assanbajew, der Vorsitzende des Obersten Rates, Abisch Kekilbajew, der Ministerpräsident, Akeshan Kashegeldin, andere führende Persön-

lichkeiten der Republik gestiegen.

Der Chef der Stadtverwaltung, Schalbai Kulmahanow, eröffnete die Festlichkeiten durch eine Begrüßungsansprache. Er gratulierte herzlich den Versammelten und wünschte allen Frieden und Einigkeit, Schaffenslust und Einvernehmen.

Vor dem Beginn der großangelegten Schauveranstaltung unter freiem Himmel überreichten die Kinder, die die lichte Zukunft und die Hoffnungen des Volkes

verkörperten, den Repräsentanten des Staates Blumen.

Über dem Platz ertönten Fanfarenklänge, und darauf erschien in ihrer ganzen Pracht und Einmaligkeit eine berittene Gruppe von Recken in altertümlicher Rüstung, die das historische Bild des Lebens im Laufe mehrerer Jahrhunderte auf dem heimatischen Boden symbolisierte. Es war, als wären Chan Ablal und andere hervorragende Persönlichkeiten der Nation, die am Ursprung der kasachstanischen



Kasachstan: Tag für Tag

LEHRANSTALTEN WERDEN EIN TEIL DER UNIVERSITÄT

PAWLODAR. Drei Hochschulen, wissenschaftliche Produktions- und Ausbildungszentren in Ekibastus und Aksu sowie vier neue Fakultäten wird die Staatliche Universität Pawlodar vereinigen.

Eine Vereinbarung darüber ist von den Leitern des Bildungsministeriums der Republik und der Gebietsverwaltung unterzeichnet worden. Der regionalen Universität ist nun das Recht gegeben, ins Lehrprogramm diejenigen Fächer aufzunehmen, die die Marktwirtschaft benötigt, private Mittelschulen und Hochschulen zu attestieren und lizenzieren, selbstständig Wirtschaftsprüfung zu lösen.

Großbetriebe des Gebiets

Pawlodar haben vor, der Universität bei der Schaffung ihrer materiell-technischen Basis zu helfen.

SORGE FOR INVALIDEN

URALSJK. In der Stadt Aksal fand im Restaurant „Karatschaganak“ ein Wohltätigkeitssessen statt, das für Invaliden vom Rayonkomitee des Roten Halbmondes und Roten Kreuzes veranstaltet wurde. Je 2000 Tenge und Arzneimittel wurden den Versammelten auch vom Kleinbetrieb „Romaschka“ bereitgestellt.

Im Rayon Burlil wird dank dem Beistand der Verwaltung für alle Invaliden ständig gesorgt. Die Armenen unter ihnen beziehen kostenfrei Fleisch, Butter und andere Lebensmittel. Zu günstigen Preisen wurden ihnen auf den zwei Jahrmärkten Getreidefütter und Heu ver-

kauft. Beim Rayonkomitee des Roten Halbmondes und Roten Kreuzes befaßt sich der Kleinbetrieb „Schapagat“ schon ein Jahr lang mit Vermittlung leistungsfähiger Arbeiter an behinderte Menschen.

ABGESANDTE DES FRIEDENSKORPS

ATYRAU. Auf Anordnung des Direktors der Universität „Ch. Dosmochamedow“ ist die 22-jährige Beverly Miller in ihren Lehrkörper aufgenommen worden. Der Gast aus Atlanta (USA) erteilt nun den Englisch-Unterricht an der Uni. Sie ist eine der drei Lehrkräfte, die in die Stadt vom US-Friedenskorps entsandt worden sind.

Und Elizabeth White, Mitarbeiterin des Konsulats von Großbritannien, hat für die Universität 700 Bücher in Englisch als Geschenk mitgebracht, die in die Bibliothek überreicht worden sind und beim Erlernen der Sprache und des Schaffens von Shakespeare, Dickens und Burns eine gute Hilfe sein werden.

UNTERNEHMERGEIST BRINGT GUTE FRÜCHTE

ATYRAU. Die Marktbeziehungen haben der Aktiengesellschaft „Atyraubalyk“ einen guten Schuß Unternehmergeist verliehen. Für die Geldmittel von der Realisierung der wertvollen Fischproduktion ist hier eine Mini-Bäckerei in Betrieb genommen und die Erzeugung von Wurst und Kompotten aufgenommen worden. Sogar eine Strickerlei ist hier entstanden, wo an modernen Maschinen Kinderpullovers, Gamaschen, Röcke und Mützen gestrickt werden; sie werden dann im Nu vergriffen.

Erste Erzeugnisse sind von der neuen Vakuumverpackungsstraße gelaufen. Die Verkaufsstellen der Stadt bieten gedörrten und geräucherten Balyk an. Bald werden Fisch- und Gemüsesalat „Ogonjok“, Brat- und Imbissströmlinge sowie plastverpackte Fischwurst in den Verkauf gelangen.

(KasTAG)

Kasachstans Initiative in Aktion

Experten aus 26 asiatischen Staaten unter Teilnahme des Außenministers K. Tokajew zusammengetroffen

Am 27. Oktober hat in Almaty, im Raum des Instituts für strategische Forschungen, ein Treffen von Experten aus 26 asiatischen Staaten sowie der UNO, der KSZE, der Arabischen Liga stattgefunden. Sie haben die grundlegenden Dokumente zur bevorstehenden Beratung für Zusammenarbeit und Vertrauensmaßnahmen in Asien auf Außenministerebene zu erarbeiten.

Das Treffen wurde vom Chef des außenpolitischen Amtes unserer Republik, Kassymshomart Tokajew, eröffnet. Er verlaubar-

te das Größschreiben des Präsidenten Nursultan Nasarbajew an seine Teilnehmer. Ihr Treffen, heißt es darin, gibt uns Anlaß zu hoffen, daß das von Kasachstan initiierte System der asiatischen Sicherheit erfolgreich geschaffen werden wird.

Darauf referierte K. Tokajew über die historische Wichtigkeit der Schaffung des Systems der asiatischen Sicherheit, besonders für die jungen Länder des Kontinents.

(KasTAG)

„Demokratieaufbau: Probleme über Probleme“

Unter diesem Motto fand am Vorabend des Tages der Unabhängigkeit der Republik Kasachstan eine Podiumsdiskussion statt, die von der Vertretung der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) in Almaty veranstaltet wurde.

Zu diesem Gesprächskreis waren die Repräsentanten zahlreicher demokratischer Parteien und Bewegungen sowie Parlamentarier und Vertreter von Massenmedien eingeladen worden.

Wjatscheslaw Nabokow, Leiter der FES in Almaty, hob in seiner Ansprache hervor, daß das Hauptziel dieser Diskussion der Meinungsaustausch über die sozialwirtschaftliche Situation in Kasachstan und die Erarbeitung gemeinsamer Positionen der demokratischen Kräfte in der schwierigen Zeit der allgemeinen Reformierung ist. Großes An-

sehen erregten bei den Diskussionsteilnehmern die neuen Filme des jungen, aber in Kasachstan schon gut bekannten Regisseurs Wladimir Röhrich „Demokratieaufbau: Probleme über Probleme“ und „Auf dem Weg zur Marktwirtschaft“. Die beiden Filme waren im Warschauer FES-Filmstudio gedreht worden. Schon die Filmtitel selbst deuten auf das Thema hin, welches tiefgründig und fachmännisch behandelt wird.

Während der Diskussion wurden konkrete und sachkundige Vorschläge zur Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage in der Republik gemacht. Nicht minder wichtig ist auch, so die Gesprächspartner, daß bei derartigen Treffen eine Koordinierung der Bemühungen gesunder politischer Kräfte in der Republik zustande kommt.

Wandel statt Wechsel

Kohl vor schwieriger Regierungszeit

Die Wähler sind mit Bundeskanzler Helmut Kohl noch einmal schonend umgegangen. Die Koalition hat im Vergleich zur ersten gesamtdeutschen Wahl rund sechs Prozent der Stimmen verloren und wird die kommenden vier Jahre nur mit einer hauchdünnen Mehrheit regieren können. Der von der Opposition propagierte „Kanzlersturz“ ist nicht gelungen, auch wenn SPD und Bündnisgrüne erhebliche Zuwächse verbuchen konnten. Die FDP ist nach ihrer Niederlagen-Serie bei den Landtagswahlen doch wieder im Bundestag vertreten und steht offenbar zu ihrem Wort, das Bündnis mit CDU und CSU fortzusetzen. Auch die PDS, gegen die vor allem die Union eine wohlwollende Kampagne führte, bleibt im Parlament.

In Bonn wird es nach dem 16. Oktober keinen Wechsel, wohl aber einen politischen Wandel geben. Die Parteienlandschaft ist eine andere geworden. Auch wenn Kohl sich im Adenauer-Haus unter dem Jubel von rund 2000 Anhängern als Wahlsieger feierte, wird die Suche nach Kompromissen in der kommenden Legislaturperiode noch zwingender als in der Vergangenheit. An der SPD werde kein Weg vorbegehen, erklärten Kanzlerkandidat Rudolf Scharping und die Mitglieder seiner „Trolka“, Oskar Lafontaine und Gerhard Schröder.

Eine große Koalition wird es allem Anschein nach nicht geben, noch viel weniger einen und FDP.

Die Belastbarkeit der Koalition wird sich schon in den kommenden Tagen erweisen, wenn Kohl, CSU-Chef Theo Waigel und der FDP-Vorsitzende Klaus Kinkel zusammen mit den Fraktions- und Landesgruppenchefs die Inhalte einer neuen parlamentarischen Gemeinschaft

ausarbeiten müssen. Dabei galt es am Sonntag als ungewiß, ob die FDP bei Verlusten von vier Prozent und etwa 30 Mandaten ihr fünf Ministerposten wird halten können.

In Bonn verlautete schon vor dem Wahltag, daß es zwischen Kohl und Kinkel Absprachen gegeben hat. Danach soll Kinkel Außenminister bleiben. Spekuliert worden war, ob sich Waigel mit einem guten CSU-Ergebnis für diesen Posten nicht stärker engagieren sollte. Diese Überlegungen sind offenbar vom Tisch, auch wenn die bayerische Schwesterpartei einen stärkeren Einfluß auf die künftige Kabinettsliste reklamieren dürfte.

Koalitionsverhandlungen zwischen den Parteien CDU, CSU und FDP über die Schaffung einer neuen BRD-Regierung auf Grund der Parlamentswahlergebnisse begonnen

In Bonn haben am 25. Oktober unter der Vorsitzführung des Kanzlers Helmut Kohl offizielle Koalitionsverhandlungen zwischen den Parteien CDU, CSU und FDP über die Schaffung einer neuen Regierung der BRD gemäß den Ergebnissen der am 16. Oktober abgehaltenen Wahlen zum Bundestag begonnen. Auf diesem ersten Treffen, an dem die Vorsitzenden, Generalsekretäre der Parteien sowie die Leiter ihrer Parlamentsfraktionen teilnehmen, müssen der Zeitplan und die Hauptthemen weiterer Diskussionen festgelegt werden. Am Freitag vormittag sollen die Verhandlungen dann in voller Zusammensetzung weitergeführt werden; dabei werden bereits je fünf Vertreter jeder Partei zugegen sein.

Obwohl die Führer der CDU/CSU und der FDP einhellig erklären, sie seien bestrebt, möglichst schnell eine neue Koal-

tionsregierung zu schaffen, haben sich zwischen ihnen schon vor dem Beginn der Verhandlungen erste Differenzen angedeutet. So wollen sich die christlichen Parteien auf die Bestimmung der Hauptrichtungen der Tätigkeit des künftigen Kabinetts beschränken, die Diskussion über strittige Fragen auf später verschieben und schlagen vor, zur Verteilung von Ministerposten nach der Neuwahl Helmut Kohls zum BRD-Kanzler in der zweiten Novemberhälfte zu schreiben.

Die freien Demokraten dagegen bestehen darauf, sofort an die Lösung konkreter Probleme künftiger Zusammenarbeit zu gehen — sowohl der persönlichen als auch der politischen. Zu den Verhandlungen kamen sie mit einem ganzen Katalog von Forderungen, in dem sie als die Hauptrichtungen der künftigen Tätigkeit des Ministerkabinetts Festlegung des Rechtsstaates, Steuerabbau, Unterstützung mittlerer Unternehmer, ökologische Umgestaltung der Marktwirtschaft sowie auch aktive Unterstützung des Systems der Bildung, wissenschaftlicher Forschungen und der Kultur nennen.

Ortliche Beobachter sind der Ansicht, daß derlei Meinungsverschiedenheiten die beginnenden Koalitionsverhandlungen in einen langwierigen und an Überraschungen reichen Prozeß verwandeln können. Es ist daher kein Zufall, daß der CSU-Vorsitzende und Bundesfinanzminister Theo Waigel sich vor dem Beginn des ersten Treffens gewelgert hat, Fragen von Journalisten danach zu beantworten, wie er zu den Steuerabbauforderungen stehe, die die Liberalen gestellt hätten, und wie sich die Ministerposten zwischen den christlichen Parteien und der Freien Demokratischen Partei verteilen würden. Er unterstrich, daß die Bonner Koalition derzeit, wenn sie im neubeberufenen Bundestag eine Mehrheit von nur zehn Stimmen besitze, ihr Vermögen zum Regieren des Landes demonstrieren müsse.

(ITAR-TASS)



Der Maschineningenieur Georg Pippel (im Bild zweiter von rechts) hat nach der Beendigung einer landwirtschaftlichen Hochschule in Deutschland an der Moskauer Landwirtschaftlichen Akademie „K. A. Timirjasew“ studiert. Dort hat er eine Dissertation verteidigt und ist Kandidat der technischen Wissenschaften geworden. In den Sowchos „Nowoalexandrowski“ (Gebiet Akmola) hat er Ausrüstungen der Firma „Potpus“ für die dortige Getreidereinigungstechnik gebracht. In einer Stunde werden nun 80 Tonnen Weizen vollkommen gereinigt — viermal soviel wie mit den einheimischen Ausrüstungen dieser Art. Foto: Juri Kasakow

Den Wagemutigen locken enorme Gewinne

Interview mit dem New Yorker Milliardär und Förderer Georg Soros über die Entwicklung in den ehemaligen Ostblockstaaten

Herr Soros, Sie sind gebürtiger Ungar. Worin sehen Sie die größten Gefahren für die Entwicklung Osteuropas?

George SOROS: Am gefährlichsten sind die neuen nationalistischen Bestrebungen. Es gibt in jedem Land ganz legitime nationale Gefühle, auch Kränkungen. Nationalisten nutzen diese Emotionen aus, um wieder eine abgeschottete Gesellschaft zu schaffen. Damit aber die Bevölkerung für einen solchen Staat zu gewinnen ist, braucht man ein neues bedrohliches Feind. Daraus entwickeln sich zwangsläufig bedrohliche Konflikte.

Hinzu kommt, daß die Wirtschaft in einem so desolaten Zustand ist...

Das Problem ist, daß im Osten das alte System zusammengebrochen ist und ein neues sich noch nicht etabliert hat. In vielerlei Hinsicht besteht derzeit eine gesetzmäßige Situation in Rußland. Trotzdem beginnen sich langsam kapitalistische Strukturen zu entwickeln. Allerdings handelt es sich um eine Form von Räuberkapitalismus, der soziale Ungerechtigkeiten und Behinderungen hervorbringt. In einer solchen Situation besteht immer die Gefahr, daß ein Demagog die Krise ausnützt.

Was sollte denn Ihrer Meinung nach unternommen werden?

Der osteuropäische Markt birgt zwar erhebliche Schwierigkeiten, aber wir haben keine Alternativen, als die bestehenden Ansätze zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Wichtig ist, daß die osteuropäischen Volkswirtschaften stärker in die internationalen Märkte eingebunden werden. Es muß baldmöglichst ein Zustand

erreicht werden, der es den einzelnen Staaten nicht mehr erlaubt, sich gegenüber dem Weltmarkt abzuschotten. Ich würde es auch sehr begrüßen, wenn viele der internationalen Anleger jetzt in Osteuropa investieren würden.

Sie hatten schon im Frühjahr 1989 gefordert, der Westen müsse einen neuen Marshallplan für Osteuropa aufstellen. Wie beurteilen Sie die finanzielle Bereitschaft der westlichen Industrienationen, sich in den ehemaligen Ostblock-Ländern zu engagieren?

Man kann die heutige Lage sicherlich nicht mit der Situation von 1945 gleichsetzen. Amerika war damals sowohl politisch als auch ökonomisch so stark, daß es sich den Marshallplan leisten konnte. Heute sind die finanziellen Mittel nicht in dem Maße verfügbar.

Wie beurteilen Sie das Engagement westlicher Staaten?

Hier in den USA bin ich immer noch ein einsamer Rufer in der Wüste. In Deutschland hingegen vertritt die Regierung von Kanzler Kohl vieles von dem, was ich fordere. Deutschland kann sicher für sich in Anspruch nehmen, daß es das meiste Geld für die Unterstützung Rußlands aufgebracht hat. Das Problem hierbei ist jedoch, daß die Gelder im wesentlichen an Rußland gezahlt wurden, um die deutsche Vereinigung abzusichern. Die Gelder würden daher nicht auf Grund der russischen Notwendigkeiten vergeben, sondern um den eigenen Vereinigungsprozess in Deutschland zu stabilisieren.

Was bemängeln Sie an den geleisteten Hilfen?

Meist bestimmen die Geberländer, was mit den Mitteln geschieht. Die Osteuropäer werden in die Hilfen nicht genügend integriert.

Was ist mit der Privatwirtschaft? Argert es Sie nicht, daß westliche Firmen so wenig im Osten investieren, weil sie sich keine Gewinne versprechen?

Die Privatwirtschaft muß gewinnorientiert arbeiten. Man kann nicht erwarten, daß private Unternehmen ihre Investitionsentscheidungen auf Grund von altruistischen Überlegungen treffen.

Sind die Gewinnchancen im ehemaligen Ostblock nicht groß genug?

Die Gewinne, die momentan dort erzielt werden können, sind enorm hoch. Und das ist ganz normal, denn schließlich sind auch die Gefahren nicht unerheblich. Es gibt für viele Unternehmen eine hohe Hürde, über die sie springen müssen. Wenn man in einer solchen Situation private Investoren anziehen will, muß man die Gewinnmöglichkeiten besonders lukrativ machen.

Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung?

Auf längere Sicht, so hoffe ich, werden sich immer mehr Unternehmen engagieren und etablieren. Dann wird es auch möglich sein, in den osteuropäischen Ländern ein vernünftiges System zu schaffen. Gegenwärtig ist jedoch vieles äußerst unordentlich.

Wie kann der Westen, außer mit Geld, sonst helfen?

Es ist wichtig, daß der politische Wille zur Hilfe besteht. Wir alle haben doch ein gemeinsames Interesse an einem offenen Gesellschaftssystem und marktwirtschaftlichen Strukturen.

Dafür fehlen in Osteuropa bislang die nötigen Institutionen. Hier kann mit Wissenstransfer geholfen werden.

Herr Soros, Sie engagieren sich seit einigen Jahren in fast allen osteuropäischen Ländern mit gemeinnützigen Stiftungen. Welche Ziele verfolgen Sie damit?

Ich habe in Osteuropa eine ganze Reihe von Stiftungen für eine offene Gesellschaft eingerichtet. In jedem einzelnen Land sind die Ziele und Arbeitsweisen unterschiedlich. Ich gebe nur das Geld, um verschiedenste Projekte zu unterstützen. Wie die Ziele dann erreicht werden, überlasse ich den Mitarbeitern in den jeweiligen Ländern. Schließlich kennen sie die Situation vor Ort viel genauer und können besser beurteilen, was getan werden soll.

Wir unterstützen Kultureinrichtungen, aber auch pädagogische und wissenschaftliche Einrichtungen. Die Abkehr vom jahrzehntlang vorherrschenden Marxismus-Leninismus bedeutet schließlich, daß Hunderte von Lehrbüchern neu geschrieben werden müssen. Schließlich versuche ich während dieser wilden Zeit des Umbruchs die kulturellen Werte in den Ländern aufrechtzuerhalten, die ansonsten von niemandem gepflegt werden.

Bis vor kurzem vertraten Sie die Ansicht, daß Sie selbst in Osteuropa keine Investitionen tätigen wollen. Warum haben Sie Ihre Meinung nun geändert?

Bislang hielt ich mich an die Regel, daß wir in den Ländern nicht gewinnorientiert investieren, wo wir mit gemeinnützigen Stiftungen tätig sind. Ich wollte dadurch vermeiden, daß die Stiftungen meinen Finanzinteressen untergeordnet werden könnten. Jetzt ist aber eine neue Lage dadurch entstanden, daß sich dort die Märkte wirklich entwickeln. Da ich nun auch im Investitionsgeschäft arbeite, sehe ich keinen Grund, warum meine Firmen nicht in Rußland investieren sollten, wenn dort hohe Gewinnchancen sind. Ich darf doch den Anteilsgewinn an meinen Investmentfonds solche Chancen nicht vorenthalten.

Das Gespräch führte Dieter Wulf.

Nur eine Träne

Der Absturz des Rubel offenbart die Mißstände in der russischen Wirtschaft und die Fehler der Finanzpolitik. Der nächste Crash ist programmiert

Sabotage vermutete Boris Jelzin nach dem Rubelsturz am 11. Oktober, dem sogenannten „schwarzen Dienstag“. Sein Pressesprecher Wjatscheslaw Kostikow wurde noch konkreter: Einige Banken hätten im Auftrag der Kommunisten und Ultrationalen einen „Finanzputsch“ organisiert.

Fast dreißig Prozent hatte die russische Währung an diesem Tag an Wert verloren. Einmal mehr mußten die Russen erleben, wie sie zum Spielball von Kräften wurden, die für den Normalsterblichen kaum erklärbar sind. Riesige Warteschlangen bildeten sich vor Wechselstuben in der Moskauer Innenstadt. Alle wollten ihre Rubel in Dollar tauschen.

Mit dem Rubelkurs fiel auch die Kaufkraft der russischen Währung, und das nicht nur für importierte Waren, die fast vierzig Prozent auf dem Konsumgütermarkt ausmachen. Auch russische Anbieter orientieren sich inzwischen an den Preisen von eingeführten Schokoriegeln, Möbeln oder Automobilen. Die Läden- und Kioskbesitzer kamen am „schwarzen Dienstag“ nicht mehr nach, neue Preisschilder auszuhängen.

Doch von einem Finanzputsch kann keine Rede sein. Für den Rubelverfall gibt es handfeste wirtschaftliche Gründe: eine Regierung, die weiterhin undisziplinierte Kredite vergibt, eine Zentralbank, die die Dollarreserven langsam, aber sicher ausgeben, und einige einflussreiche Geschäftsbanken, die die Gunst der Stunde nutzen, um auf leichte Art Dollarmillionen zu kasieren.

Monatlang verdeckte Probleme sind mit einem Schlag wieder offenkundig geworden. Das ganze Jahr über hatte die Regierung die Inflationsrate künstlich niedrig gehalten. Im August betrug die monatliche Geldentwertung nur noch vier Prozent im Gegensatz zu zwanzig Prozent Anfang des Jahres. Doch die grundlegenden Probleme hat das Kabinett Tschernomyrdin nicht gelöst: Zwar vergab das Finanzministerium nicht mehr so großzügig Kredite an die Industrie wie früher, dafür aber haben die Unternehmen enorme Schulden angehäuft. Mitarbeiter müssen manchmal drei oder gar vier Monate auf ihre Gehälter warten.

Derart unter Druck, bediente sich die Regierung wieder der Notenpresse. Im Juli, als sie trotz leerer Staatskasse Geld für die Landwirtschaft und die nördlichen Regionen brauchte, beschaffte sie sich die nötigen Mittel wieder über langfristige Zentralbankkredite. Das erste Resultat zeigte sich bereits im September, als die Inflationsrate wieder auf 7,7 Prozent monatlich anstieg. Um die Geldentwertung nicht weiter in die Höhe schnellen zu lassen, stützte die Zentralbank mit ihren Dollarreserven massiv den Rubelkurs.

Doch die Taktik vom inzwischen zurückgetretenen Zentralbankchef Wiktor Geraschenko ging nicht auf. Allein vom 1. August bis zum Tag vor dem großen Crash hatten die Währungsgeber drei der knapp fünf Milliarden Dollar Devisenreserven gegen die russische Währung

eingetauscht. Dennoch nahm der Druck auf den Rubel ständig zu, die verbleibenden zwei Milliarden Dollar hätten wohl kaum bis zum Ende des Jahres gereicht.

Bereits Ende September war der Kurs zweimal sprunghaft gefallen, weil die Zentralbank nicht mehr interveniert hatte. Der Commercet weekly, Rußlands größtes Wirtschaftsmagazin, vermutete bereits damals, daß einige Zentralbanker zu radeselig seien: Gut informierte private Kreditinstitute wußten offensichtlich vorab Bescheid und hatten so leichtes Spiel. Und auch am „schwarzen Dienstag“ hielt sich das Team um Geraschenko auffällig lange zurück. Erst als der Rubel schon um 845 Punkte gefallen war, stieg die Zentralbank in den Markt ein. Für die Geschäftsbanken war der billige Rubel ein großes Geschäft. Wer an diesem Dienstag die russische Währung kaufte, bekam für einen Dollar 3926 Rubel, schon zwei Tage später konnte er seinen Dollar für 2994 Rubel zurückkaufen — und kassierte einen Gewinn von dreißig Cent.

Das war ein abgekartetes Spiel zwischen Regierung, Zentralbank und Geschäftsbanken, glaubt Wladimir Scherbakow, der Wirtschaftsminister unter Gorbatschow war, bevor er einen Fonds für ausländische Investitionen gründete. „Wie sonst ist es zu erklären, daß die Zentralbank zunächst nicht interveniert hat. Und warum ist der Kurs zwei Tage später wieder von der Zentralbank und dem Finanzministerium in die Höhe getrieben worden?“ Scherbakow geht sogar davon aus, daß die Regierung mitverdient hat, indem sie zum Börsenschluß so günstig wie noch nie Rubel gekauft hat. Auch Irina Chakamada, die mit dem ehemaligen Finanzminister Boris Fjodorow die Liberaldemokratische Vereinigung 12. Dezember in der Duma leitet, macht die Regierung mitverantwortlich: „Die haben auf Kosten der Bevölkerung ihre Schulden verringert.“

Die Zentralbank hat die Spielregeln für den Devisenhandel an der Moskauer Interbanken Devisenbörse (Micek) so festgelegt, daß sie den Markt stets im Griff hat, wenn sie nur will und genügend Dollar hat. Bei Börseneröffnung sammeln junge Damen von den Händlern Zettel ein, auf denen steht, wieviel Rubel die jeweilige Bank kaufen oder verkaufen will.

So kann die Zentralbank über die Steuerung des Wechselkurses leicht das Loch zwischen Angebot und Nachfrage schließen. Doch am „schwarzen Dienstag“ tat sie nichts. In Ruhe konnten die Geschäftsbanken ihre Angebote zum Dollarkauf zurückziehen und dann — nach dem Kurssturz — Rubel erwerben. Die Most-Bank, eines der größten russischen Kreditinstitute, soll Rubel im Wert von zehn Millionen Dollar gekauft haben. „Wir haben schon zehn Tage vorher damit begonnen, Rubel zu kaufen“, verteidigt sich Wladimir Gussinski, Präsident der Most-Bank. „Wir brauchten das Geld, um den Etat der Stadt Moskau mitzufinanzieren.“

Boris Jelzin zog aus den Ereignissen fragwürdige Konsequenzen.

zen. Mit Finanzminister Sergej Dubinin entließ er einen Mann, den an den Ereignissen kaum Schuld trifft: „Dubinin war immer für eine stabile Geldpolitik“, sagt die Duma-Abgeordnete Chakamada. „Was kann er dafür, wenn die Regierung gegen seinen Willen weiter Kredite vergibt.“ Das zweite Opfer ist Zentralbankchef Geraschenko.

Der Rücktritt Geraschenkos wird jedoch genauso wenig an den fundamentalen Problemen des russischen Finanz- und Bankensystems ändern wie die Entlassung Dubinins. Die Banken machen sich sogar Sorgen, wie es ohne Geraschenko weitergehen soll: „Wir haben Geraschenko zwar oft kritisiert, aber es gab keine Zweifel an seiner Professionalität“, meint Sergej Jegorow, der als Präsident der einflussreichen Assoziation russischer Banken rund 900 Kreditinstitute vertritt. Klar ist, daß die ehemalige Geraschenko-Stellvertreterin Tatjana Paramonowa eine Interimslösung ist.

Die russischen Privatbanker, eigentlich wegen der Ergebnisse an der Micek im Mittelpunkt der Kritik, gehen nun in die Offensive. Sie nutzen den „schwarzen Dienstag“ dazu, um auf fundamentale Mißstände aufmerksam zu machen. Dabei geht es nicht nur um die hohe Inflation und die damit verbundene Flucht in den Dollar. Auch gegen Boris Jelzin richtet sich die Kritik: Zunehmend greife der Regierungsapparat in wirtschaftliche Prozesse ein. Treten zum Beispiel die inzwischen verabschiedeten Verordnungen des Präsidenten Anfang November in Kraft, werden selbst Wirtschaftsplanstellen wie der Automobilhersteller Gas in Nischnij Nowgorod mit über 100 000 Mitarbeitern nur noch ein Rubel- und ein Dollarkonto bei einer Bank eröffnen dürfen. Damit soll es offenbar den Steuerinspektoren erleichtert werden, die Schulden an den Staat einzutreiben. Außerdem müssen die Banken den Finanzbehörden melden, wenn ein Kunde ein Devisenkonto eröffnet. Das gleiche gilt für Anleger, die 10 000 Dollar oder mehr auf ihrem Konto haben.

Bei derartigen Eingriffen in das Bankgeheimnis ist eine Kapitalflucht vorhersehbar und somit die nächste Finanzkrise: „Wenn derartig unsinnige Beschlüsse realisiert werden, dann wird der „schwarze Dienstag“ nur eine Kinderträne gewesen sein verglichen mit dem, was in Rußland 1995 und 1996 passieren wird“, warnt Bankchef Wjatscheslaw Kostikow.

Inzwischen gibt es aber in Rußland eine breite politische Bewegung, die die Wirtschaft der Politik unterordnen will. Boris Jelzin erklärte den Rubelkurs zur Chefsache. Seit dem 11. Oktober haben die Zentralbank und das Finanzministerium, das an der Börse neuerdings mitunterverliert, den Handel an der Micek wieder unter Kontrolle. Sie sorgten mit ihren Dollarinjektionen für den erneuten Anstieg der russischen Währung.

Noch einen Schritt weiter ging der Moskauer Bürgermeister Jurij Luschkow, der für eigenwillige Entscheidungen bekannt ist: Per Dekret sprach Luschkow zwei Lebensmitteläden und einem Gemüsegroßhändler das Recht ab, ihre eigenen Verkaufspreise zu bestimmen. Die Ladenbesitzer hätten die Rubelkrise zu ihrem eigenen Vorteil ausgenutzt, hieß es in der Begründung. Der Bürgermeister meint es ernst: Wer zweimal gegen die Regelung verstößt, muß seinen Laden dichtmachen.

Jörg EIGENDORF

Scharfe Schätze

Für Waffennarren sind die früheren Standorte der Russen wahr Fundgruben

Das Zeug hätte ausgereicht, einen kleinen Krieg zu führen. Fahnder des Landeskriminalamts räumten im Juli bei einem Schrotthändler in der Nähe von Magdeburg ein Waffenlager aus.

Der Fund: 107 Kilogramm Sprengstoff und die dazugehörigen Zünder, eine 125-Millimeter Artilleriegranate, eine 20-Kilogramm Panzermine, 161 Handgranaten, vier Maschinenpistolen, vier Gewehre, vier Pistolen und rund 10 000 Schuß Munitio. Woher das Kriegsgerät stammt, mit dem der 60-Jährige in den Waffengroßhandel einsteigen wollte, steht für die Polizei „mit 95-prozentiger Sicherheit“ fest: aus dem ehemaligen, inzwischen verlassenen russischen Kasernen im märkischen Altengrabow. Dort hatten GUS-Militär offensichtlich vor ihrem Abzug Spreng- und Schießzeug im großen Stil abgezweigt, um es auf den schwarzen Markt zu bringen.

Was insgesamt aus dem Arsenal der einst 338 000 Mann starken sowjetischen Truppen in der Ex-DDR abhandeln gekommen ist, wagt niemand auch nur zu schätzen. Als deutsche Behörden, die den GUS-Abzug überwachten, Anfang 1994 die russischen Bestandszahlen mit der Menge der

bereits abtransportierten Munition verglichen, fehlten 81 000 Tonnen.

Daß große Mengen der russischen Arsenale noch hier sind, ist wahrscheinlich. Um Transportkosten zu sparen, versenkten die Militärs bei ihrem Abzug Minen, Munition und Waffen in Seen, vergruben sie im Wald oder ließen das Material einfach in ihren Kasernen zurück.

Die einstigen Russen-Standorte und ihre Umgebung sind längst ein Eldorado für Militaria-Verkaufte aller Couleur geworden. „Fast jeden Tag“, sagt Fred Tribanek vom Munitionsbergungsdienst im mecklenburgischen Mirow, müßten er und seine Kollegen Waffenrecks von den ehemaligen russischen Übungsplätzen um Neubrandenburg scheuchen.

Von Armeepilzes wie Kaschnikow-Patronen bis zur 30-Millimeter-Maschinenkanone, die ein Neustrelitzer fand und in seine Garage stellte, gibt es für private Sammler viel zu holen.

Selbst schwereres Geschütz ist zu haben: Aus einem Waldsee bei Kratzberg zog der Munitionsbergungsdienst Mecklenburg-Vorpommern drei russische Luftabwehraketen. Die 1,80 Me-

ter langen Geschosse mit Infrarot-Zielschloß und 3,5 Kilometer Reichweite, noch im Startcontainer verpackt, waren einsatzfähig. Eine scharfe Panzerabwehrakete im Startcontainer fand die Bergungsgruppe in einem Wald bei Neustrelitz. Auf dem ehemaligen Hubschrauber-Übungsplatz Retzow, weiß Munitionsexperte Tribanek, sei auch mal „eine scharfe Luft-Boden-Rakete“ zu finden.

Auf dem verlassenen Truppenübungsplatz Nohra bei Wismar in Thüringen entdeckten Mitarbeiter von Räumfirmen im April 13 Teherminen, vier volle 125-Millimeter-Artillerie und r u s s e n und Zusatztreibladungen für Granatwerfer. Ende Juni stellte die Polizei in der frühesten Russen-Kaserne Closewitz bei Jena zehn weitere Minen sicher.

Der größte Teil der zurückgelassenen Munition ist wohl noch gar nicht entdeckt. Zwar sind rund 70 Prozent der früheren Russen-Standorte inzwischen grob untersucht. Die Überprüfung vor allem der erst in diesem Jahr geräumten Garnisonen erschöpft sich jedoch vorerst in der bloßen Besichtigung des hinterlassenen Mülls.

„Da liegen schon mal scharfe Handgranaten zwischen alten Bettgestellen“, so Dietrich Ruchay, Ministerialdirektor im Bundesumweltministerium. Vieles von dem, was die GUS-Soldaten nicht mitnehmen mochten, wurde verbuddelt. Ruchay: „Wir haben der GUS-Seite ge-

sagt, sie sollen das Zeug wenigstens offen liegenlassen, es ist auch noch zu verstecken.“

Erst langsam erkennen die verantwortlichen Behörden im Bund und den neuen Ländern, welche Gefahren auf den verlassenen Sperrgebieten lauern. Die Möglichkeit, daß Luft- oder Panzerabwehraketen, wie sie in Mecklenburg gefunden wurden, in die Hände von Terroristen geraten könnten, ist der Alptraum aller Experten für innere Sicherheit.

Auch findige Bastler könnten sich von den Übungsplätzen der Ex-Sowjetarmee reichlich Material für eine Höllemaschine zusammenschaffen. Der FDP-Bundestagsabgeordnete und Abstrahlungsexperte Olaf Feldmann will jetzt bei der Bundesregierung nachhaken, wie sie den GUS-Nachlaß vor unbefugtem Zugriff schützen und entsorgen will.

Tatsächlich sind die riesigen ausgedienten Übungsgebiete nicht zu bewachen. Weder haben die Länder genug Personal, noch kann sich der Bund, Eigentümer der meisten früheren GUS-Liegenschaften, ein ausreichend großes Aufgebot an Wachfirmen leisten. „Unsere Sicherheit“, so Bernhard Schulz, der für Sachsen den Abzug der Russen überwachte, „besteht im wesentlichen darin, daß wir einen Zaun um die Gebiete ziehen und „Betreten-verbieten“-Schilder hinstellen.“

Alexander WENDT

NEUE KATHOLISCHE KIRCHE AN DER WOLGA

Eine neue katholische Kirche ist in Marx an der Wolga eingeweiht worden. An der Zeremonie nahmen der Apostolische Administrator von Moskau, Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz und der Berliner Kardinal Georg Sterzinsky teil. Das Bistum Berlin hatte sich finanziell an dem Kirchen-Neubau beteiligt. Nach Angaben von Gemeindepfarrer Clemens Pickel kommen zur Zeit wieder rund 250 Menschen zum sonntäglichen Gottesdienst. Viele Rußlanddeutsche nehmen dabei lange Anfahrtswege auf sich.

OSTDEUTSCHE FIRMEN BELIEFERN KASACHISCHEN KÖHLEFÖRDERER

Ostdeutsche Anlagenbauer beteiligen sich an der Lieferung von Ausrüstungen für das kasachische Kohlebergwerk Karagandaul im Gesamtwert von 98 Millionen DM. Die Berliner We-

mex Handel GmbH (Berlin) teilt mit, an dem mit Hermesbürgschaften abgesicherten Exporten seien unter anderem die MAN-Takraf aus Lauchhammer, die Krow Leipzig GmbH, Förderanlagen und Kranbau Köthen sowie der Berliner Werkzeugmaschinenbauer Niles beteiligt.

BERLIN WILL RUSSLANDS SCHAUFENSTER ZUM WESTEN WERDEN

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und der Russischen Föderation entwickeln sich zwar hervorragend, sollten in den nächsten Jahren aber noch erheblich ausgeweitet werden. Das sagte der Leiter des Ostausschusses der Deutschen Wirtschaft, Otto Wolff von Amerongen, in Berlin. Der freundschaftliche Abschied der Bevölkerung von den Soldaten der Westgruppe der Russischen Truppen, „schafft eine gute Ausgangslage für die weitere wirt-

schaftliche Zusammenarbeit“, meinte der Ostexperte. Von den Erwartungen der vergangenen Jahre, einen Handel in Milliardenhöhe zu verwirklichen, sei man allerdings noch weit entfernt.

Die Warenausfuhr aus der deutschen Hauptstadt nach Rußland erreichte im vergangenen Jahr nicht einmal 500 Millionen Mark. Exportiert wurden vor allem elektrotechnische Erzeugnisse (im Gesamtwert von 126 Millionen Mark), pharmazeutische Produkte (90 Millionen Mark) und Spirituosen (56 Millionen Mark). Aus Rußland wurden 1993 Waren im Wert von etwa 200 Millionen Mark nach Berlin eingeführt, darunter allerdings kaum verarbeitete Produkte, sondern Rohstoffe wie Gas und Kupfer.

Doch die Wirtschaftskontakte beschränken sich nicht allein auf den Handel. Im Berliner Stadtteil Adlershof entsteht mit finanzieller Hilfe der Landesregierung gerade ein Gründerzentrum für russische Unternehmen. Darüber hin-

aus bildet die Ost-West-Wirtschaftsakademie russische Geschäftsleute in der Verwaltung aus. „Wir wollen Berlin zum Schaufenster Rußlands in Richtung Westen gestalten“, sagte Holger Flosse von der Berliner Wirtschaftsförderungsgesellschaft.

Vor einer Ausweitung der Wirtschaftsbeziehungen müßten sich aber erst noch die Bedingungen in Rußland verbessern, warnte von Amerongen. Als wesentliche Hindernisse für einen stärkeren Austausch nannte er unter anderem die hohe Besteuerung ausländischer Investoren in Rußland und das Mafia-Problem. (ID)

Deutsche Allgemeine

Zeitung der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertretender Chefredakteur, Chef vom Dienst: Erik Chwatel
Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reischow; Außenpolitik: Alexander Roshkow; Kultur: Peter Hartig; Briefe: Olga Ament; Russische Beilage: Woldegar Stürz; Svetlana Feide, Alexander Dorsch; Eigenkorrespondenten: Leonid Bjil, Konstantin Zaiser, Tatjana Golergowa; 8. Seite: Wjatscheslaw Leshonin; Stilledecker: Eugen Hildebrand; Korrektoren: Ella Jäger, Helene Weber, Gulmira Shandybajewa; Bibliograph: Adelina Shelesnaja.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

Jacob Schmal



Denn es gibt kein anderes Land auf Erden...

Ich holte im Eilschritt meine Weggenossen ein, unser Aufseher warf mir wegen meines Zurückbleibens paar unfreudliche Worte entgegen, an die wir alle schon längst gewöhnt waren. Ich schloß mich der Gruppe an und es ging vorwärts, durch einzelne kleine Dörfchen, durch dichten Wald, über kahle Stoppelfelder, bis wir schließlich am Ufer der

Kolwa, eines kleinen Nebenflusses der schon genannten Wischera, angekommen waren. Weiß nicht warum, aber dieser relativ öde Platz hatte den Namen Lobanicha. Hier stand eine einzige Baracke unmittelbar an Flußufer, ansonsten war in der Stacheldrahtumzäunung gar nichts zu sehen. Diese einzelstehende Baracke sollte auf einige Monate, bis zum Winter unser Obdach werden. Sie stand leer und wartete auf uns. Vor unserer Ankunft hatte man darin wahrscheinlich

Häftlinge gehalten: nun hatte man sie wohl in irgendeiner anderen Lager gebracht, um uns hier unterzubringen. Die Innenräume — Wände, Boden und Dielen — alles war dreckig, die Ritzen zwischen den schmutzigen Pritschenbrettern staken voll Wanzen, die uns nachher sehr quälten.

Etwa hundert Meter von der „Zone“ entfernt, stand eine Holzhütte, in der die Küche für uns untergebracht war. Da kein Speiseraum vorhanden war, trugen

wir unser warmes Essen in den Schüsseln von hier in die Baracke und aßen auf unseren Pritschen. Mit dieser Küche sollte ich es noch zu tun bekommen...

Auf dem Fluß wurden die einzelschwimmenden Holzstämme in sogenannte „Höfe“, gebaut aus Balken und Brettern, ihrer Länge nach und Holzart einzufangen und sie dabei zu sortieren. Diese Arbeit verrichteten tags Häftlinge aus dem paar Kilometer stromaufwärts gelegenen großen Häftlingslager. Geuß machten sie sie bisher auch nachts. Mit unserer Ankunft wurden sie von der Nachtschicht befreit, und wir Trudarmisten hatten nun, unter dem Vorwand, die Lagerhäftlinge seien nicht zuverlässig, um weiterhin nachts auf dem Fluß eingesetzt zu werden, das Los, die kalten und regnerischen Herbstnächte auf dem Fluß zu verbringen. Jeder

stand da auf seinem Brückchen, so ein Meter über dem Wasserspiegel, und fing die ihm angesagten Holzstämme in den Hof ein. Sobald dieser voll war, wurden die Stämme in einen anderen „Hof“ geleitet, wo sie zu „Holzbüscheln“ gebunden wurden, um aus diesen dann kleine Flöße zu bilden.

Es läßt sich gewiß leicht denken, wie es uns in diesen unfröhlichen Herbstnächten bei der Arbeit zumute war. Der neidische Regen drang durch unsere kümmerlichen Wattlecken in kurzer Zeit bis auf die Haut — von Regenkitzeln war keine Rede, — der rauhe Wind kannte mitten auf dem Fluß keine Hemmung, es schien, daß man auf der Stelle verfrühen müsse. Und so die ganze Nacht hindurch. Nach der Rückkehr in die Baracke wurde man nicht warm in dem angeheizten Raum.

Weder bei unserer Ankunft noch längere Zeit nachher hatte man uns in ein Dampfbad geführt. Was das für Folgen hatte, kann man sich leicht vorstellen. In kurzer Zeit kam es so weit, daß wir alle vollsteckten von Läusen. Unser Brigadier mit Namen Vetter, der sich, soweit seine Kräfte reichten, um uns kümmerte und unsere Lage, so gut es ging, zu erleichtern suchte, sprach nicht nur einmal zu unserem höheren Vorgesetzten darüber und wollte ihn zu Verständnis bringen, es sei dringend notwendig, für uns eine Banja zu veranstalten, doch jener hätte kein Gehör dafür. Unsere verlauste Lage wurde immer schlimmer, dieses Ungeheuer nistete sich überall in der Kleidung ein, auch auf dem Kopf, sogar in den Augenbrauen.

(Fortsetzung folgt)

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 194

Нурсултан НАЗАРБАЕВ:

Все, о чем мечтало и к чему стремилось не одно поколение наших предков, становится реальностью, нашим общегражданским состоянием

24 октября в Алматы состоялось торжественное собрание общественности, посвященное Дню республики.

Самым светлым и чтимым праздником всех государств считается день обретения независимости, — не декларированной, а истинной. Той, которая позволяет на равных чествовать себя с любой страной и ее народом — мал или громаден он числом. Потому что нет на Земле малых народов — каждый велик по-своему. И признание Казахстана многими государствами равным среди равных, предопределен-

ное обретшим свободу народом республики за ничтожно короткий исторический срок — яркое тому свидетельство. Сегодня мы говорим, что отмечаем наш самый главный праздник — День Республики, День независимости в третий раз. Но ради истины уместно сказать, что это не совсем точно.

Впервые День республики Казахстана отметили 6 октября 1990 года. В этот день далекого 1990 года была принята Декларация прав трудящегося Казахстана. Она являлась, как это оценивалось дол-

гое время, первым конституционным актом, провозгласившим создание национальной государственности. Именно в честь этого постановлением Президиума Верховного Совета от 17 сентября 1990 года и был провозглашен День республики. И два года он отмечался как общенародный праздник Казахстана.

Но крутой исторический излом государственного и общественного развития Казахстана в начале девяностых годов заставил посмотреть на многие факты и явления незаурядными глазами. И стало очевид-

ным, что нельзя уже было по инерции отмечать День республики, установленный в честь декларации, лишь декларированной государственности Казахстана. Это не было упреком прошлому. Это был отказ лишь от того в нем, что искажало действительность.

Потому в 1992 и 1993 годах День республики праздновали уже 16 декабря — в этот день была объявлена подлинная государственная независимость Казахстана.

Однако с датой празднования не все складывалось гладко, поскольку она совпала с

годовой датой трагических декабрьских событий 1986 года в Алматы. С любых точек зрения получалось нехорошо. 16-го — торжества и радость, а вслед за этим, 17 декабря — День памяти и покаяния.

И Верховный Совет принял закон о переносе Дня республики на 25 октября — в этот день 1990 года был объявлен суверенитет республики.

Думается, теперь наш сегодняшний праздник обрел свою постоянную дату — на века.

Ему, Дню республики, 24 октября было посвящено состоявшееся в Алматы торжественное собрание общественности.

Его открыл глава Алматинской городской администрации Шалбай Кулмаханов. Звучит марш, и в зал Дворца республики в сопровождении почетного воинского караула торжественно выдвигается Государственный флаг Казахстана. Он устанавливается на сцене.

Зал заполняет величественная мелодия Государственного гимна республики.

Со словом о главном празднике страны на собрании выступил Президент Нурсултан Назарбаев.

Правительству выгодно иметь сильную оппозицию

О международном центре социальных инициатив, созданном не так давно, в прессе сообщалось. Главной надеждой, как отметил его директор Юзеф Дуберман, было то, что вокруг центра смогут и захотят консолидироваться серьезные профессионалы, интеллектуальная элита, все время озабоченная поиском путей выхода из той отчаянно сложной ситуации, в которую попала наша страна.

— Оправдывается ли надежда? — с таким вопросом мы обратились к Юзефу Ефимовичу. — Представьте себе — да. Но дело в том, что организация наша общественная, от государственных щедрот не перепадает ни тыники. Это хорошо, конечно, для независимости, однако развернувшись в сторону всеобщей бедности, сложившегося, нужды, например, эксперты, но денег на их оплату не хватает. Хотя быстро жаловаться грех. Как известно, главным инициатором создания центра выступили две партии — Народный конгресс Казахстана и Экономический свободы. Они сообща нас оснастили: выделили комнату с телефоном, обставили ее, передали в распоряжение компьютер, легковой автомобиль.

— Что вы успели сделать? Газета уже писала о той разработке, в которой суммарно представляются наши программные позиции в области реформирования экономики, политической системы, социальных механизмов, действующих в нашем обществе. Мы убедились в том, что наряду с апломбом к нашему правительству бессмысленно; оно, как тот кот Васка, в лучшем случае одним ухом слушает, а все делает по-своему. Единственный путь поправить ситуацию — подготовить и провести через парламент такие законы, которые поставили бы исполнительную власть в цивилизованные рамки и создали необходимую основу для демократических и эффективных преобразований.

Конкретнее это означает следующее. В сфере политических преобразований необходимо, чтобы страна имела эффективный и независимый парламент, представляющий интересы своих избирателей — мы предложили законопроект о Верховном Совете, который смог бы отвечать своему высокому предназначению. Чтобы создать возможность для формирования цивилизованной многопартийной политической системы, необходим Закон о политических партиях, это очевидно всем. В настоящее время Министерством юстиции сформирована рабочая группа по разработке подобного закона, я принимаю в ней участие. Не сомненно, есть настоятельная необходимость создать новый Кодекс о выборах, иначе нам не миновать серьезных разочарований, крупных и мелких пакостей, которыми избобили выборы нынешнего парламента.

Это все о политике, которой сит не будущее. Общество наше страдает от экономической неустойчивости. Нарастает уг-

роза хаоса в хозяйстве, основные принципы промышленной политики даже не сформулированы — где уж говорить об их реализации! Сейчас в рамках Государственной комиссии по поддержке предпринимательства (есть такая комиссия, учрежденная специальным указом президента) есть попытка совместно с Союзом промышленников и предпринимателей сформулировать свои подходы к этим проблемам. Я также принимаю участие в этой работе.

— Выходит, в вашем лице центр сотрудничает с разными правительственными органами? — Не совсем так. И не только в моем лице. С нашим международным центром сотрудничают и Петр Свояк, и Нурбулат Масанов, и Олжас Сулейменов. Все дело в том, что мы участвуем в разработке тех проблем, которые на наш взгляд, в этом нуждаются, независимо от того, какие структуры берутся за эти проработки. Правительственные чиновники также нередко приглашают нас к работе. К примеру, я являюсь членом Госкомиссии, Правления околуправительственного Союза промышленников, Совета по предпринимательству при президенте. Но работа во всех этих структурах поставлена плохо, необязательно, неэффективно.

— Но ведь вы допущены туда, поспособствуете обеспечению их эффективной работы.

— К сожалению, я там пребываю далеко не в тех ролях, чтобы иметь возможность оказывать заметное влияние. И потому, даже удачно сделанная разработка, выходящая из наших рук, тут же начинает дуться и тягостное путешествие по чиновничьим кабинетам и малым кругам, из которых если и выходит, то свет появляется в таком виде, что узнать ее невозможно. И не узнать даже, кто ее так, бедную, изувачил. Вот сейчас я довольно активно участвую в подготовке проекта Налогового кодекса. Существующий налоговый системой вся наша экономика попросту изуродована, другого слова не подберу. Сделали мы простой, ясный, и надеюсь, разумный проект. Так хочется надеяться, что он оживет, однако есть почти полная уверенность, что его заробят не так, как этак. Вот такой сизифов труд.

— Ну, а выход вы видите? В кристаллизации таких групп аналитиков, специалистов, функционеров, которые могли бы создать реальную альтернативу действующему правительству. У правительства всегда должна быть сильная и компетентная оппозиция, это в интересах государства, народа и, как ни странно, самого правительства, если, конечно, оно добросовестно, и интересы страны для него важнее собственных амбиций. Кстати, из последних публичных высказываний президента можно заключить, что эта мысль ему не чужда — появилась надежда, что власть наша будет организована лучше, правильнее.

Ранса ФУКС

Сердечные поздравления

Его Превосходительству господину Н. А. Назарбаеву, Президенту Республики Казахстан

Уважаемый Нурсултан Абишевич! Примите искренние поздравления и наилучшие пожелания по случаю государственного праздника Казахстана — Дня Республики.

Уверен, что традиционные узы дружбы и тесного сотрудничества наших братских стран и народов получат дальнейшее развитие в интересах России и Казахстана, укрепления сотрудничества независимых государств.

Желаю вам, Нурсултан Абишевич, крепкого здоровья, успехов в вашей деятельности, благополучия и процветания народов Казахстана.

Нурсултану Абишевичу Назарбаеву, Президенту Республики Казахстан

Дорогой Нурсултан Абишевич! От имени народа Кыргызской Республики и от себя лично сердечно поздравляю вас и братский народ Казахстана с национальным праздником — Днем Республики.

В настоящее время Казахстан пользуется большим и заслуженным авторитетом как среди стран — членов СНГ, так и в мировом сообществе, благодаря своей последовательной и конструктивной внутренней и внешней политике. В этом есть и большая ваша личная заслуга, дорогой Нурсултан Абишевич, как первого Президента Республики Казахстан. Еще одним свидетельством роста авторитета братского Казахстана являются решения встречи глав государств в Москве, позволяющие скорректировать интеграционные процессы стран нашего содружества на основе многих идей из инициированной вами ранее концепции создания Евразийского союза.

Традиционные отношения дружбы и добросовестства между нашими народами в настоящее время успешно развиваются и крепнут на качественно новой основе, заложенной в Договоре о дружбе, сотрудничестве и взаимной помощи, подписанном 7 июня 1993 года. Глубоко убежден, что всестороннее сотрудничество между Кыргызстаном и Казахстаном будет и дальше углубляться и расширяться на благо народов наших стран.

В знаменательный для братского Казахстана день шло вам, дорогой Нурсултан Абишевич, мои самые добрые и сердечные пожелания здоровья и успехов вам лично, а также

Эмомали РАХМОНОВ, глава государства, Председатель Верховного Совета Республики Таджикистан

Президенту Республики Казахстан Его Превосходительству господину Н. А. Назарбаеву

Уважаемый господин Президент! Прошу принять мои сердечные поздравления по случаю национального праздника вашей страны — Дня Республики. Венгерская Республика с особой симпатией следит за успехами народа Казахстана, направленными на осуществление общественных и экономических реформ. Убежден, что наша личная встреча внесет свой вклад в развитие взаимовыгодных отношений между нашими странами, в дальнейшее углубление дружбы между нашими народами.

Желаю вам, господин Президент, а в вашем лице и всему народу Казахстана счастья, здоровья, больших успехов и выдающихся результатов.

Арпад ГЕНЦ, Президент Венгерской Республики

Указ президента России о Байконуре

Президент Российской Федерации Б. Ельцин издал Указ об организации использования космодрома «Байконур» в интересах космической деятельности России. Указ издан в связи с заключением соглашения между Россией и Казахстаном об основных принципах и условиях использования космодрома «Байконур» и направилен на эффективное использование этого комплекса для реализации космических программ.

Президент России поручил правительству страны организовать прием комплекса «Байконур» у правительства Казахстана и обеспечить его функционирование. Общая координация работ, проводимых на космодроме, возложена на Министерство Обороны России (военно-космические силы).

Документом установлено, что финансовое, материально-техническое обеспечение и эксплуатацию объектов «Байконур» осуществляют совместно Министерство Обороны России и Российское Космическое Агентство.

Президент России дал также указания правительству страны предусматривать в федеральном бюджете выделение ассигнований:

- на оплату аренды космодрома «Байконур» и содержание города Ленина;
- Российскому Космическому Агентству и Министерству Обороны на расходы по содержанию, эксплуатации, ремонту, реконструкции и техническому перевооружению объектов комплекса, строительству жилья для работников «Байконур» (ТАСС — КазТАГ)

Торжество демократии и независимости

Несмотря на пасмурную погоду, тысячи алматинцев и гостей столицы собрались на Площади Республики, чтобы отметить наш большой праздник — День Республики. На импровизированную сцену поднялся президент Нурсултан Назарбаев, вице-президент Ерик Асаубаев, председатель Верховного Совета Абиш Кекелбаев, премьер-министр Акежан Кажегельдин, другие руководители республики.

Приветственным словом торжества открыл глава городской администрации Шалбай Кулмаханов. Тепло поздравив собравшихся, он пожелал всем мира и единения, созидания и согласия.

Перед началом яркого театрализованного представления дети, олицетворяющие светлое будущее и надежды народа, преподнесли цветы руководителям государства.

Над площадью разнеслись звуки фанфар и появилась во всей красе и вышительности конная группа батыров, облаченных в старинные доспехи и символизирующих историческую картину жизни в течение нескольких веков на родной земле. Слово возвратились из далекого прошлого хан Аблай, другие выдающиеся деятели нации, стоявшие у истоков казахской государственности. Звучит клятва молодых джигитов быть верными чести и долгу перед Отчиной.

Как бы напоминающая, что в следующем году на планете будет широко праздноваться 50-летие со дня рождения Абая, появился вслед за этим искусственный артист, волнующий хорошо знакомые всем нам черты великого мыслителя, гуманиста, поэта и просветителя. По площади поплыла чарующая мелодия из оперы «Абай».

Народы нашей республики и всех стран СНГ готовятся к славному полувеклому юбилею Победы в Великой Отечественной войне, поэтому естественно, что бесмертные подвиги солдат и офицеров Казахстана, плечом к плечу сражавшихся против фашистских захватчиков, тоже нашли яркое отражение в представлении.

Новая инициатива фирмы «Филип Моррис»

В адрес премьер-министра Акежана Кажегельдина пришла телеграмма от президента компании «Филип Моррис», в которой Андреас Гемблер тепло поздравил его с назначением на должность главы правительства и выразил благодарность за поддержку проекта строительства в Алматы новой фабрики по выпуску сигарет.

Пример «Филип Моррис» еще раз свидетельствует о проявлении высокого доверия зарубежных инвесторов проводимой Казахстаном политики экономических преобразований.

Выступив во время первой валютной приватизации в Казахстане большую часть акций столичного табачного комбината «Филип Моррис», начиная с 1993 года, в регион более 300 миллионов долларов. Крупнейшая в мире компания по производству потребительских товаров, ней доход в минувшем году превысил 60 миллиардов долларов и получен за счет реализации табачных изделий, пищевых продуктов, финансовых услуг, операций с недвижимостью, на созданных производственных мощностях в Алматы будет выпускать свыше 23 миллиардов сигарет, сможет полностью обеспечить наш рынок табачком.

Начало строительства новой фабрики ожидается в следующем году в пригородной зоне столицы. На действующей фабрике продолжится выпуск местных видов сигарет. «Филип Моррис» планирует освоить производство и международных торговых марок.

Каждый день по 11,3 центнера зерна. Без ложного пафоса можно сказать, что хлеборобы урожай вырвали не только у природы, но и у рыночного хаоса. Хлеборобы суктами проставляли в поле, ожидая погожую минуту. Этот труд окупились сторицей. Уборка, как никогда, проведена без посторонней помощи, гозсака по хлебу выполнен. Полностью засыпаны семена, фураж.

Но земледельцы, прикинув доли, проследились. Так, еще около полумиллиона тонн зерна надо отдать за долги: за ГСМ, за запчасти, электроэнергию и даже за питьевую воду. И получается, что оставшегося хлеба хватает только на выживание. К тому же потребители из других областей страны за мясо, молоко и масло в большом долгу перед кокшетауцами. К сожалению, они не торопятся расплачиваться. В таких сложных условиях у работников сельского хозяй-

Казахстан: день за днем

ХЛЕБ УБРАН, НО ПРОБЛЕМЫ ОСТАЮТСЯ

КОКШЕТАУ. Хлеборобы области завершили уборку всех сельскохозяйственных культур. Хлеб убран с площади 2 миллиона 163 тысяч гектаров, каждый дал по 11,3 центнера зерна. Без ложного пафоса можно сказать, что хлеборобы урожай вырвали не только у природы, но и у рыночного хаоса. Хлеборобы суктами проставляли в поле, ожидая погожую минуту. Этот труд окупились сторицей. Уборка, как никогда, проведена без посторонней помощи, гозсака по хлебу выполнен. Полностью засыпаны семена, фураж.

Но земледельцы, прикинув доли, проследились. Так, еще около полумиллиона тонн зерна надо отдать за долги: за ГСМ, за запчасти, электроэнергию и даже за питьевую воду. И получается, что оставшегося хлеба хватает только на выживание. К тому же потребители из других областей страны за мясо, молоко и масло в большом долгу перед кокшетауцами. К сожалению, они не торопятся расплачиваться. В таких сложных условиях у работников сельского хозяй-

БЕЛЫЕ ВОДЫ (Южно-Казахстанская область)

Настоящие джунгли напоминают плантации папайи в колхозе «Победа» Сайрамского района. Около 600 семян этого тропического растения высажены год назад в одной из теплиц. Сейчас упирающиеся кроной в стеклянный потолок деревья увешаны крупными, величиной с дыню, плодами. Второе название папайи — дынное дерево.

Председателя правления колхоза «Победа» Александра Малосова заморский экзот заинтересовал возможностью получить сырые для производства папайи, который служит основой целой гаммы лекарств, химикатов для выделки высококачественных кож.

Тысячу банок оригинально вареная уже приготовили из плодов дынного дерева работники тепличного комплекса. Они готовы поставлять и сырье для папайи. Но вот потребители столь экзотического продукта пока не нашли.

БАХЧА НА ДЕРЕВЬЯХ

Еще в текущем году федеральное правительство планирует предоставить 2000 квартир для немцев, переселяющихся из Среднеазиатских республик бывшего Советского Союза в Сибирь. Госсекретарь др-Хорст Ваффеншмидт отмечает на эту тему: «Федеральное правительство хочет программой срочной помощи создать жилье в Западной Сибири для немцев из Средней Азии». Уполномоченный федерального правительства по делам переселенцев объясняет проект так: «Мы покупаем существующие дома и строим новые, которые сначала предоставляются немцам переселенцам как временные жилища. Потом, в рамках «помощи и самопомощи» предлагаем переселенцам взять кредит в сумме 6000 марок и построить собственный дом в Западной Сибири». На эту программу федеральное правительство выделяет около 30 миллионов марок.

Программа срочной помощи Федерального правительства

В Сибири реализуется программа строительства жилья для немцев из Средней Азии

Все больше немцев, выезжающих из Средней Азии (главным образом из Казахстана) хотят поселиться в Западной Сибири. Большой интерес вызывают в связи с этим созданные при участии федерального правительства немецкие национальные районы в Омской области и Алтайском крае. Также в прошлом году 100 тысяч российских немцев из Средней Азии переехали в Россию. Всего в Западной Сибири проживают более 600 тысяч российских немцев, и есть тенденция к увеличению этого числа. Глава администрации немецких национальных районов, проф. Бруно Райтер (Омская область) и Иосиф Бернгардт (Алтай) отмечают, что число приехавших немцев из Средней Азии за прошедшие недели возросло. Бруно Райтер говорит: «На двух немцев, выезжающих на постоянное пребывание в Германию, приходится три немца, переселяющихся из Средней Азии в Россию».

Не по своей воле

Спешно пакуют свой домашний скарб жители поселка Чагана. Не по своей воле вынуждены уезжать они. Причина — переликопация расквартированных здесь до недавнего времени воинской части в Россию. Военные обеспечили поселок светом, газом, водой, теплом, а также работой. С уходом их налаженная жизнь араз рухнула.

Область не нашла собственных возможностей решить проблему Чагана, власти направлена в связи с этим предложение в Кабинет Министров, но — безрезультатно.

Эти факты сообщает читателям пресс-служба главы Семипалатинской областной администрации в газете «Иртыш» под спокойным заголовком «На новое местожительство». Решение о переселении жителей было

Участники торжества увидели театрализованную группу воинов

Участники торжества увидели театрализованную группу воинов во главе с генералом Иваном Панфиловым и полковником Бауржаном Момыш-Улы. Эстафету ратной доблести переживают нынешние воиновоспитанники. Они демонстрируют образцы своей боевой выучки. Затем четко прошагали известные спортсмены, которые недавно спортивно выступили на азиатских Играх в Японии.

Завершилось театрализованное действо прохождением делегации всех национальных культурных центров. Исполняли песни и танцы многих наций и народностей, дружно живущих и создающих на просторах нашей Родины.

Каждый день по 11,3 центнера зерна. Без ложного пафоса можно сказать, что хлеборобы урожай вырвали не только у природы, но и у рыночного хаоса. Хлеборобы суктами проставляли в поле, ожидая погожую минуту. Этот труд окупились сторицей. Уборка, как никогда, проведена без посторонней помощи, гозсака по хлебу выполнен. Полностью засыпаны семена, фураж.

Но земледельцы, прикинув доли, проследились. Так, еще около полумиллиона тонн зерна надо отдать за долги: за ГСМ, за запчасти, электроэнергию и даже за питьевую воду. И получается, что оставшегося хлеба хватает только на выживание. К тому же потребители из других областей страны за мясо, молоко и масло в большом долгу перед кокшетауцами. К сожалению, они не торопятся расплачиваться. В таких сложных условиях у работников сельского хозяй-

ХЛЕБ УБРАН, НО ПРОБЛЕМЫ ОСТАЮТСЯ

КОКШЕТАУ. Хлеборобы области завершили уборку всех сельскохозяйственных культур. Хлеб убран с площади 2 миллиона 163 тысяч гектаров, каждый дал по 11,3 центнера зерна. Без ложного пафоса можно сказать, что хлеборобы урожай вырвали не только у природы, но и у рыночного хаоса. Хлеборобы суктами проставляли в поле, ожидая погожую минуту. Этот труд окупились сторицей. Уборка, как никогда, проведена без посторонней помощи, гозсака по хлебу выполнен. Полностью засыпаны семена, фураж.

Но земледельцы, прикинув доли, проследились. Так, еще около полумиллиона тонн зерна надо отдать за долги: за ГСМ, за запчасти, электроэнергию и даже за питьевую воду. И получается, что оставшегося хлеба хватает только на выживание. К тому же потребители из других областей страны за мясо, молоко и масло в большом долгу перед кокшетауцами. К сожалению, они не торопятся расплачиваться. В таких сложных условиях у работников сельского хозяй-

БЕЛЫЕ ВОДЫ (Южно-Казахстанская область)

Настоящие джунгли напоминают плантации папайи в колхозе «Победа» Сайрамского района. Около 600 семян этого тропического растения высажены год назад в одной из теплиц. Сейчас упирающиеся кроной в стеклянный потолок деревья увешаны крупными, величиной с дыню, плодами. Второе название папайи — дынное дерево.

Председателя правления колхоза «Победа» Александра Малосова заморский экзот заинтересовал возможностью получить сырые для производства папайи, который служит основой целой гаммы лекарств, химикатов для выделки высококачественных кож.

Тысячу банок оригинально вареная уже приготовили из плодов дынного дерева работники тепличного комплекса. Они готовы поставлять и сырье для папайи. Но вот потребители столь экзотического продукта пока не нашли.

БАХЧА НА ДЕРЕВЬЯХ

Еще в текущем году федеральное правительство планирует предоставить 2000 квартир для немцев, переселяющихся из Среднеазиатских республик бывшего Советского Союза в Сибирь. Госсекретарь др-Хорст Ваффеншмидт отмечает на эту тему: «Федеральное правительство хочет программой срочной помощи создать жилье в Западной Сибири для немцев из Средней Азии». Уполномоченный федерального правительства по делам переселенцев объясняет проект так: «Мы покупаем существующие дома и строим новые, которые сначала предоставляются немцам переселенцам как временные жилища. Потом, в рамках «помощи и самопомощи» предлагаем переселенцам взять кредит в сумме 6000 марок и построить собственный дом в Западной Сибири». На эту программу федеральное правительство выделяет около 30 миллионов марок.

ХЛЕБ УБРАН, НО ПРОБЛЕМЫ ОСТАЮТСЯ

КОКШЕТАУ. Хлеборобы области завершили уборку всех сельскохозяйственных культур. Хлеб убран с площади 2 миллиона 163 тысяч гектаров, каждый дал по 11,3 центнера зерна. Без ложного пафоса можно сказать, что хлеборобы урожай вырвали не только у природы, но и у рыночного хаоса. Хлеборобы суктами проставляли в поле, ожидая погожую минуту. Этот труд окупились сторицей. Уборка, как никогда, проведена без посторонней помощи, гозсака по хлебу выполнен. Полностью засыпаны семена, фураж.

Но земледельцы, прикинув доли, проследились. Так, еще около полумиллиона тонн зерна надо отдать за долги: за ГСМ, за запчасти, электроэнергию и даже за питьевую воду. И получается, что оставшегося хлеба хватает только на выживание. К тому же потребители из других областей страны за мясо, молоко и масло в большом долгу перед кокшетауцами. К сожалению, они не торопятся расплачиваться. В таких сложных условиях у работников сельского хозяй-

Каждый день по 11,3 центнера зерна. Без ложного пафоса можно сказать, что хлеборобы урожай вырвали не только у природы, но и у рыночного хаоса. Хлеборобы суктами проставляли в поле, ожидая погожую минуту. Этот труд окупились сторицей. Уборка, как никогда, проведена без посторонней помощи, гозсака по хлебу выполнен. Полностью засыпаны семена, фураж.

Новости недели

(ПО МАТЕРИАЛАМ ПРЕСС-ЦЕНТРА ПРИ СОВЕТЕ НЕМЦЕВ КАЗАХСТАНА)

ПОМОГАЮТ КОНКРЕТНЫМ ЛЮДЯМ

Все мы знаем, какие несметные количества гуманитарной помощи прошли мимо тех, кто в ней действительно нуждается. И если в карманах оборотистых делцов, не погнавшихся за богатством за счет обездоленных.

Теперь это знают и на Западе. По словам Виктора Егера, председателя Фонда имени Ариха по реабилитации трудящихся и жертв сталинизма, помощь последним носит теперь сугубо адресный характер и осуществляется следующим образом. Пожилые люди из числа ре-

рессированных немцев обращаются в Фонд, имея на руках выписки из истории болезни и рецепты, выданные в лечебном учреждении по месту жительства. Эти документы тут же передаются по факсу в Германию, откуда лекарства направляются в адрес больного.

Ежемесячно такая помощь оказывается десяткам нуждающихся. При этом сам Фонд не занимается распределением гуманитарной помощи, а являясь лишь связующим звеном между германскими спонсорами и их казахстанскими подопечными.

Немало бывших трудящихся обращается в Фонд из других областей Казахстана. Дорога стоит дорого, но и эти

Не по своей воле

Спешно пакуют свой домашний скарб жители поселка Чагана. Не по своей воле вынуждены уезжать они. Причина — переликопация расквартированных здесь до недавнего времени воинской части в Россию. Военные обеспечили поселок светом, газом, водой, теплом, а также работой. С уходом их налаженная жизнь араз рухнула.

Область не нашла собственных возможностей решить проблему Чагана, власти направлена в связи с этим предложение в Кабинет Министров, но — безрезультатно.

Эти факты сообщает читателям пресс-служба главы Семипалатинской областной администрации в газете «Иртыш» под спокойным заголовком «На новое местожительство». Решение о переселении жителей было

Мья на новом месте жительства?

Об этом в сообщении не содержится и намека.

Еще 130 семей переезжают в соседний Курчатов — город, название которого еще совсем недавно нельзя было повстречать в открытой печати. Секретный город, работающий на атом, после закрытия ядерного полигона и сам встал в анабиоз с уходом отсюда военных.

Чагацами будут предоставляться их бывшие квартиры. Часть средств из выделенных пойдет на ремонт этого брошенного жилого фонда. Ибо, как узнаем из газеты, «нельзя сказать, что все квартиры «исключены», многие требуют ремонта и в незначительной степени «приложили руку» к варварскому растаскиванию, грабежу помещений. Решено» проводить ремонт после заселения, чтобы избежать повторения подобного»...

Татьяна ВАКС

Хотя политикам не до музеев

Жумажан Байжумин — исполнительный директор историко-этнографического центра «Евразия». Мы попросили его рассказать о том, что представляет собой этот центр.

— Историко-этнографический центр «Евразия» создан при малом коллективном предпринятии «Исток». В составе его — историк и эксперт по вопросам внутреннего и внешнего туризма, дизайнер и музейвед, этнограф и специалист по вопросам кочевых культур, художники и скульпторы, высококлассные мастера по изготовлению одежды, предметов быта и оружия.

15 мая этого года в одном из залов Центрального государственного музея был открыт музей восковых фигур Казахстана. Создала его наш коллегист. Работа, между прочим, велась с поддержки каких-либо государственных структур, на заработанные нами деньги в сфере производства, строительства и ремонтных работ, то есть совершенно в некоммерческой области. К настоящему времени изготовлено и экспонируется около сорока произведений из примерно двухсот предполагаемых и размещено в экспозиции.

Такие музеи пользуются феноменальным успехом и имеют высокую посещаемость, даже несопоставимую с любыми другими музеями. Наш «Аеер» является первым подобным и единственным в огромном Центральном-средне-азиатском регионе.

— Да, этот музей действительно интересен... Чем еще он занимается?

— Начата практическая работа над созданием уникального музея кочевых цивилизаций «Номад», которому предстоит стать единственным в своем роде в мире. Экспозиция музея

станет, где будут отражены история и быт всех народов, населяющих нашу республику. Думается, это станет хорошим вкладом в дело создания демократического многонационального государства и одновременно уникальным местом отдыха горожан и гостей Алматы. Причем, такой парк может стать реальным, а не просто символическим актом единения всех наций и народностей Казахстана, послужит наполнению осмысленным содержанием понятия «гражданин Казахстана».

Музейная палитра Алматы и Казахстана обогатится и будет создано, на мой взгляд, сильное звено в инфраструктуре международного туризма, туристического бизнеса. А это гарантирует немалые дополнительные валютные поступления в государственную казну. Преращение Алматы в крупный центр международного туризма значительно простимулирует развитие торговли, увеличит объем коммерческих операций и некоторых направлений производственной деятельности, что подтверждает и весь мировой опыт.

Реализация того, о чем вы говорите, может придать совсем иной имидж нашему городу?

— Считаю, что Казахстану в будущем предстоит серьезно влиять на всю евразийскую политику и стать одним из лидеров в огромном тюркоязычном мире. Обретение им исторически закономерной лидерской позиции в части мира, отведенной ему политическими, географическими, этническими и конфессиональными факторами, затруднено в настоящее время многими проблемами, нерешенность которых связана со слабостью национальной экономики. Претворение в жизнь того, что нами задумано, может явиться шагом в создании имиджа Алматы, как одного из крупнейших

ших центров тюркского мира и в целом огромного региона посредством вложения относительно малых средств в сферу культуры.

— Кстати, по поводу средств. Есть ли они у вас и хватит ли, чтобы совершить все это?

— Как я уже говорил, мы зарабатываем сами. Но этого, безусловно, мало. О нашей деятельности знают, и она нашла понимание со стороны ряда министерств: культуры, спорта и туризма, образования, иностранных дел, Академии наук Казахстана. Знают об этом председатель парламента, глава правительства и сам президент. Однако, до сих пор еще не выделено соответствующее помещение под музей восковых фигур, не решается и самый главный на сегодняшний день вопрос, без которого невозможно дальнейшее продвижение работы — финансирование проекта.

Недавно мы обратились с просьбой об оказании финансового содействия к группе известных казахстанских бизнесменов. В условиях трудной экономической ситуации, при дефиците государственных бюджетных и кредитных средств очень надеемся на их поддержку.

Хотя в большинстве современных «развитых стран» системы культуры в значительной своей части являются объектом государственного содержания и находятся в процессе постоянного совершенствования и развития при этой мощной государственной поддержке. Но речь идет только о государственных достаточно богатых. Усилия государства небогатых или просто бедных сконцентрированы на острейших внутренних экономических проблемах. И вывод относительно нашего Казахстана однозначен — важнейшей основополагающей проблемой сохранения и развития культуры, ее функционирования системы, оно, государство, сумеет серьезно заняться очень и очень не скоро.

Беседовала Ранса ФУКС

— Не горюй, я все сделаю... Петушка не дам в обиду... Потом, вспоминая свой собственный побег из Сибири, добавила: — А ежели, может быть, придется бежать от фронта, и скрываюсь в темном кутке погребца, в башке от маршала. Будешь искать на мраморной Аксикой Мельникову, модистку, все ее знают в Тернах.

По дороге к тюрьме Нонна продолжала думать: Что ответит Лена Пете сегодня ночью и спокойной. Из 14-ти ожидающих она была единственной женщиной. Скоро вошел полковник Павленко. В небольшом вступлении он сказал о роли советской разведки в борьбе с фашистскими захватчиками. Он говорил резко — фразами, звучавшими как безоговорочный приказ: «...звеньями по три человека позанимайтесь с маршрутами. Заучите на память названия каждой деревни, реки и дороги по пути следования железнодрожных рабочих с семьями. Земля задрожала от глухих взрывов, и мысли Нонны застывали по несчастному ее городу свихов огонь и дым пожаров: то к домику, где она оставила Петю и Лену (успели ли они пойти в погреб или нет?), то к товарной станции, откуда отправлялся этап (вдруг задержались?).

Отсюда казалось, что горит весь город. Мессершмитты налетали резкими порывами ветри, зенитки колотили короткими

Нонна посмотрела на его одрябшее лицо, измученные глаза и быстро смахнула набежавшую слезу.

— У меня там ребенок... Да, наверно, не только у меня, я должна... Прощайте, желаю вам удачи. — Пожала ему руку и быстро пошла дальше, боясь более откровенного разговора.

Нонна посмотрела на его одрябшее лицо, измученные глаза и быстро смахнула набежавшую слезу. — У меня там ребенок... Да, наверно, не только у меня, я должна... Прощайте, желаю вам удачи. — Пожала ему руку и быстро пошла дальше, боясь более откровенного разговора.

Нонна посмотрела на его одрябшее лицо, измученные глаза и быстро смахнула набежавшую слезу. — У меня там ребенок... Да, наверно, не только у меня, я должна... Прощайте, желаю вам удачи. — Пожала ему руку и быстро пошла дальше, боясь более откровенного разговора.

Нонна посмотрела на его одрябшее лицо, измученные глаза и быстро смахнула набежавшую слезу. — У меня там ребенок... Да, наверно, не только у меня, я должна... Прощайте, желаю вам удачи. — Пожала ему руку и быстро пошла дальше, боясь более откровенного разговора.

Нонна посмотрела на его одрябшее лицо, измученные глаза и быстро смахнула набежавшую слезу. — У меня там ребенок... Да, наверно, не только у меня, я должна... Прощайте, желаю вам удачи. — Пожала ему руку и быстро пошла дальше, боясь более откровенного разговора.

Нонна посмотрела на его одрябшее лицо, измученные глаза и быстро смахнула набежавшую слезу. — У меня там ребенок... Да, наверно, не только у меня, я должна... Прощайте, желаю вам удачи. — Пожала ему руку и быстро пошла дальше, боясь более откровенного разговора.

ПОЙДЕШЬ НАЛЕВО...

Элла Боброва

на вопрос «Еда мама?». Что будет с ними, когда начнутся бои за город?

Подходя к тюрьме, она заметила, что очередь небольшая, а истерический план нескольких женщин вызвал у нее слабость в ногах.

Подойдя Трофимовна, причитая: — Выслала... — Кого? Куда? — спросила Нонна, все еще прислушиваясь к высокому голосу идущей впереди женщины и отрывкам слов: «вчера... ночью... на колени... считали... на станциях...».

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

Как выспышка магия, эти слова осветили картину событий последней ночи: «На колени!» — рычит охранник, и ноги арестантов стогораются. «Не смотрите по сторонам!» — и головы послушно опускаются. «Раз... два... три...» — громко считает он, и этап темными улицами гонят к товарной станции на погрузку.

ми раскатами прямо здесь, над головой. — Наконец, бой в воздухе утих. Но вот по склону горы потекли тяжелые танки и бронемашины. Скоро немецкая моторизованная пехота с большим напором покатилась к городу Д... — Теперь Нонна знала, что пригород В... где жила Лена, скоро будет занят немцами. Один из рабочих вдруг с насмешкой прервал молчание: — Бесильны немцы! Шось не выгладит... дышитесь на вид кормлен немцы... нхто нежде пишкал... — хьба такого по-беш...

Он закончил таким многострадальным ругательством, что Нонна, содрогнувшись, повернулась к Тигру: почему он ничего не сказал в ответ на не патристическое замечание. Он был бледен, глаза его горели, но не только он, но и все другие в туннеле молчали.

Нонна пыталась разобраться в своих собственных чувствах. Она ненавидела войну, которая привнесла ей и ее народу столько новых лишений и страданий; ясно, что она должна ненавидеть и этих так чисто одетых солдат, казавшихся в своей самоуверенности почти бесчеловечными. Что сделало их такими? Нонна слишком хорошо знала историю и не могла поверить, что они хотят «освободить Россию от коммунизма», как объяснял свой поход на Восток их фюрер.

Она вспоминала приглушенный спор дяди Коли с его другом доктором Зубковым, который уверял, что с врагом анутренним народу труднее бороться, чем с чужеземными захватчиками... Подумала она также о Трофимовне и всех бесчисленных матерях и женах, ожидавших, чтобы открылись двери тюрем («...говорят, что сразу все политические — по домам!»).

Нонна снова взглянула на Тигра: заметил ли он перемену в настроении окружающих их рабочих, которые как будто сбросили изношенные маски, когда-то надевшие страхом... Тигр видно понял: — Мы скоро двинемся. Выражения его глаз она не могла разгадать. О чем он думал?

О заданиях своих спутников она не имела понятия, да и не хотела знать подробностей. Была рада, что ее не расправляют о семье — так беспаснее. Теперь они шли по еще свежим следам вражеской армии — каждый неся свое прошлое и свои мысли о случившемся. Опасаясь патруля, они пока избегали заходить в деревни. В час дня издали показались село, и Орленок заявил, что здесь он свернет — так ему приказано.

Скоро Тигр, который был старше Нонны на двадцать с лишним лет, начал волочить ноги. На следующем перекрестке он стал прощаться: — Я все смотрю на вас и... хоть убейте, не могу понять, как вы, женщина, могли решить принять такое...

Автомобильная авария. Из окна автомобиля она видела, как белые копы прожесторов с разных сторон, как бы не доверяя друг другу, иногда скрепящиеся на секунду и снова разбегались. В машине никто не разговаривал. Она оставалась только на контрольных пунктах, но часовые быстро ее пропустили. Нонна смотрела из окна на протегающие куда-то назад окранный город. Когда миновали деревню Веселое, уже светало, и в углублениях поля показались молочные лужи тумана.

Вдруг с противоположного склона горы покотился грузовой, взмаивая длинным хвостом пыли. Он мчался с большой скоростью. Порвнявшись с ними, шофер затормозил и высоким тенором, в котором звучали панические нотки, крикнул: — Назад!.. Немские танки... там... за горой! — и заревел коробкой передач, дал газ.

Товарищи... — сопроводивший их военный впервые обратился к звену, почему-то глядя в лицо Нонне. — Здесь мы вас оставляем. Пересидите в кукурузном поле или вот в том туннеле, а когда прекратится стрельба, идите по указанному маршруту. Нам надо спешить назад... — Что ж теперь? — Орленок смотрел тоже не на Тигра, а в глаза Нонне. Ответ пришел от эскадрильи бомбардировщиков: она так внезапно задурила над ними, что все трое, как по команде, припали к земле. Устрашающий рев второй самолетной волны заставил их вскопичить и броситься к туннелю с одной только мыслью: укрываться!

Там уже собралась группа заткнуть за пояс задавак из третьего «В». Филька показал мимикой и жестами прямо-таки по системе Станиславского, что не поведает.

Дом Фильки перекусил на скорую руку и сел писать стихи. Но в голову лезли какие-то посторонние мысли, например, почему одинаково называются команда собаке «Апорт!» и сорт яблок. Наконец, он переключился на Володю Ульянову, вернее, на книжку о нем, в которой рассказывалось, что в детстве он был кудрявым мальчиком, любил бегать и шалить, и однажды даже солгал, в чем правда, вскоре признался. И опять в голову лезли дурацкие мысли, не имеющие отношения к стихам, — почему у Ленина выпали волосы. Неужели потому, что он слишком много поспиритовал на бумагу...

Почему ты не пошел гулять? — спросил папа, заставив сына за непривычным в субботу занятием. — Маргарита Макаровна дала написать стих, — ответил Филька. — Что-нибудь получится? — Получилось, — заверил Филька тоном человека, умеющего брать любые преграды. — Поздравляю! — сказал папа. — Кстати, прочти вслух:

В эти дни исполнилось бы 70 лет... Были исполнены отрывки из народного артиста СССР, лауреата Государственных премий Сыдык Мухамеджанова. Покойному автору опер, вошедших в классическую национальную музыки, — «Айсул», «Жумбак кыз», «Акан сер-актокт»

В Алматы, в Доме ученых, состоялся вечер памяти видного казахского композитора, народного артиста СССР, лауреата Государственных премий Сыдык Мухамеджанова. Покойному автору опер, вошедших в классическую национальную музыки, — «Айсул», «Жумбак кыз», «Акан сер-актокт»

В Алматы, в Доме кино, открылись Дни японского кино в

Неделя Абая в Турции

На этой неделе в Турции широко отмечено 150-летие со дня рождения великого казахского поэта-просветителя Абая Кунанбаева. Основные празднества состоялись в городе на Босфоре — в 10-миллионном Стамбуле.

По инициативе Фонда казахов в Турции здесь прошли литературные чтения, посвященные родоначальнику новой письменной казахской литературы. Аналогичные мероприятия организованы также во многих других культурных

центрах страны. И они продолжают до конца 1995-го года, объявленного ЮНЕСКО годом великого Абая.

По инициативе всех древней традиций фестиваль в Стамбуле для многих начался с дегустиации знаменитого казахского «налтика жыны» кумыса, который в последние времена стал довольно широко производится на местных фермах при участии опытных казахских мастеров. Перед многочисленными почитателями таланта Абая в стамбульских концерт-

ных залах выступили ученые, артисты, а также представители гостевой общины в Турции и гости из Казахстана. Они прочитали интересные лекции о жизни и творчестве великого сына казахского народа. Были исполнены стихи поэта, хорошо знакомого и на берегах Босфора. Слушатели познакомились, в частности, с отрывками из поэм «Магсуд», «Сказание об Азине», «Искандер». Живой интерес вызвало знакомство с философскими трудами Абая, в том числе с его трактатом «Назидания». Ряд издательств намерены выпустить в свет переводы произведений Абая на

современный турецкий язык. Председатель Фонда казахов в Турции Шалманов Демир отметил, что великое наследие Абая Кунанбаева является поистине историческим вкладом в жемчужину мирового искусства. В предстоящий международный «Абаетский год» многие и многие жители нашей планеты смогут не только впервые познакомиться с немеркнущим творчеством казахского гения, но и, наверняка, полюбят его. Для ученых же представляется хорошая возможность исследовать его жизненный путь и гуманистические идеи.

Беседовала Ранса ФУКС



НА СНИМКАХ:

Музей Сакена Сейфуллина в г. Акмоле; Сотрудники музея Лолита Тайжанова и Кульбагима Бейсенева демонстрируют новые экспонаты.

Фото Юрия КАЗАКОВА



Книжный калейдоскоп

С ЧУВСТВОМ НОСТАЛЬГИИ. В подмосковном городе Калининграде сотрудники акционерного общества «Техносоюз» совместно с фирмой «Луч-1» выпустили из печати трехтомник «Футбол в СССР. 1936—1991» года. Официальные матчи команд мастеров... Болельщики Казахстана с чувством законной гордости и щемящей ностальгии прочитают страницы о тех временах, когда их любимая команда «Кайрат» из Алматы выигрывала со счетом 5:0 у таких футбольных грандов, как тбилиское «Динамо», на равных сражалась с московским «Спартаком», киевским и московским «Динамо», завоевывала призы «За волю к победе» и другие престижные награды. Автор-составитель издания — Юрий Кошель.

Над кем смеется?

Когда Полкан был маленьким

Из Фильки не получилось поэта, хотя Маргарита Макаровна и поставила ему за первый его детский опыт птерку, чего не удавалось у нее ни одия местный член Союза писателей.

Ну и что из того, если Эдуард Бодягин печатается в Мозже? — пожимала она плечами. — Все равно больше тройки с плюсом его стихи не заслуживают. И Михаил Невский тоже крупный троечник в поэзии... Нет в них искры божьей, как раньше говорил.

Зато когда Маргарита Макаровна заводила разговор о Пушкине или о Блоке, то закатывала глаза, и в этот момент можно было слышать домашнее задание, обмениваться фантиками, выдувать пузыри из жевательной резинки — одним словом, делать, что хочешь, потому что учителька полностью отключалась.

Ах, Пушкин! — шумно вздыхала она, колыхаясь: — «Я вас любил: любовью быть может...». Впрочем, до этих стихов вы еще не достали... Ах, Блок! Как это? Нет, иду я в путь никем не знавший, И земля да будет мне легка!

Буду слушать голос Руси пьной, Отдыхать под крышей кабака. — Нет, — спохватываясь она, — об этом вам еще рано. Блок с его мироощущением вам еще не доступен... Пушкину и Блоку она всегда готова была выставить птерку.

Однажды на уроке Маргарита Макаровна говорила, что людей бесталанных нет. Их надо открывать, как находят в Грузии воду с помощью виноградных прутьиков. Это показывали по телевизору. При этих словах учительница уставилась куда-то в даль за окном и сказала: — Вот вам домашнее задание — напишите стихи на свободную тему.

Филька поднял руку и спросил: — А про щенка можно? — Можно, — кивнула Маргарита Макаровна. — Пишите обо всем, что волнует ваши маленькие, чистые души.

Вернувшись из школы домой, Филька не пошел играть, а сел сочинять свое первое стихотворение: ему очень хотелось поскорее испривить четвертую оценку по литературе, после чего он с чистой совестью мог бы напоить родителей обещаниями купить ему щенка зрелая. Ради четверногого друга Филька был готов на все, и своего мекету он выразил в четверостишии: Когда Полкан был маленьким, Его родила мать. И бегае и прыгает, И хочет он играть...

Больше, как ни старался, Фильке ничего придумать не удалось. Стихи были заданы в пятницу, а в понедельник Маргарита Макаровна напомнила о домашнем задании: — Кто-нибудь принес стихи?

Этого был триумф, и классная красавица Эльвира милостиво разрешила Фильке доставить свой портфель до дома. Шли дни за днями, а творческий порыв больше не осел на Фильку, что впрочем его ничуть не огорчало, потому что родители почти что уже согласились при случае купить щенка. Одним словом, без социального заказа вдохновение

я проверю, с выражением ли ты читаешь стихи. Филька встал в позу, выставив вперед одну ногу для устойчивости и принялся декламировать: Когда был Ленин маленький, Его родила мать... — Стоп! — оборвал чтение отец. — Дальше не надо!

Отбрав листок со стихами, он быстро пробежал по написанному глазами и изворал его в мелкие кусочки. — Чтоб больше ты стихов не писал! — помахал он пальцем перед носом Фильки. — Если не хочешь остаться сиротой. Понял?

Филька ничего не понял, но сделал вид, будто понял, чтобы не огорчать отца. — А с Маргаритой Макаровой я еще поговорю! — добавила папа с угрозой в голосе.

Вот так был погашен, еще один свечок поэзии, о чем Филька между прочим ни разу не пожалел. Разве, однажды, когда увидел, что портфель Эльвиры тащил Эрик Мосин, чемпион школы по игре в лампу.

Впрочем, сердце красавицы склонно к измене, в чем Фильке предстояло еще не раз убедиться, когда он повзрослел... Александр ФАЛК

Культурная хроника

В Алматы, в Доме кино, открылись Дни японского кино в

Stets mitten im Leben

Herold Belger schreibt in russischer Sprache, aber jeder Deutsche kennt seinen Namen. Angehende Literaten, gleichviel, ob sie deutsch oder russisch schreiben, wenden sich mit ihren Federproben an Belger und erhalten wohlwollende, fachgerechte Hinweise. Die Kasachen, deren Sprache er perfekt beherrscht, nennen ihn achtungsvoll einen „deutschen Kasachen“. Auch für die kasachische Literatur hat er nicht wenig getan. Indem er die Werke kasachischer Prosaiker ins Russische übersetzt, macht er sie zahlreichen russischen Lesern zugänglich. Vom Umfang seiner Übersetzungen zeugt die Tatsache, daß er insgesamt gegen 600 kasachischer Texte übertragen hat. Doch nicht nur die Übersetzungsarbeit hat Belger Popularität verschafft. Er ist der Autor eines Dutzends eigener Ausgaben von Prosawerken. Seine Skizzen und Publikationen zu aktuellen sozialpolitischen Problemen, so z. B. zur Frage der Wiederherstellung der Republik der Wolgadeutschen, aber besonders seine Erzählungen, die ihrem Inhalt und ihrer künstlerischen Gestaltung nach bedeutsam sind, und in denen er vorwiegend das Leben der Rußlanddeutschen einprägsam und überzeugend gestaltet, lesen sich mit Interesse und sind von bleibendem Wert.

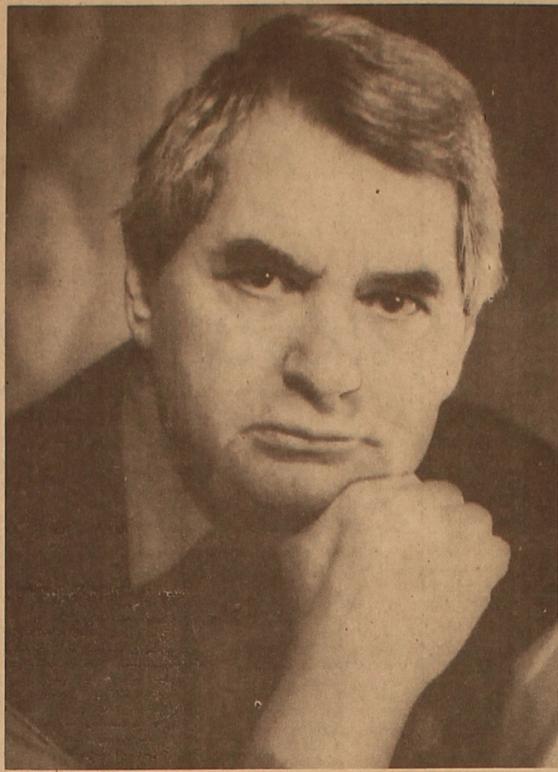
Ich weiß nicht, ob Herold Belger über eine Kartei verfügt, aber über einen beliebigen deutschen Literaten kann er dem Interessenten eine aufschlußreiche Auskunft geben. Er ist Teilnehmer vieler Beratungen, Treffen und Kongresse, beteiligt sich aktiv an der Beurteilung verschiedener Probleme. Seine gut argumentierte Meinung findet in

der Regel Zustimmung und Anhänger.

Viele Stunden bringt er an der Schreibmaschine zu, aber diese schwere Arbeit hindert ihn nicht daran, auf jeden Brief aus Kasachstan oder aus den Nachbarländern, mitunter auch aus dem Ausland zu antworten. Auch telefonische Anrufe reißt ihn oft von seiner schöpferischen Arbeit ab. Im Schriftstellerverband Kasachstans ist er allen gut bekannt. Er bekleidet dort kein Amt, aber wenn man ihn braucht, ist er immer zur Stelle. Er befürwortet die Aufnahme junger Kräfte in den Verband, schreibt Beurteilungen, ergreift das Wort auf Sitzungen und Versammlungen. Und das alles rein ehrenamtlich. Und noch dies: Er war an mehr als dreißig kollektiven Ausgaben mit belletristischen Beiträgen oder mit kritischen Abhandlungen, Essays usw. mitbeteiligt.

Viel Zeit verlangt ihm seine gesellschaftliche Arbeit ab. Als aktiver Teilnehmer am gesellschaftlichen Leben der Republik wurde er zum Mitglied des Nationalrats für Staatspolitik beim Präsidenten Kasachstans ernannt. Er ist Vorsitzender des Deutschen Kulturzentrums in Almaty und bekleidet eine Reihe anderer ehrenvoller Posten. Er ist Verdienster Kulturschaffender der Republik.

Für seine Verdienste auf dem Gebiet der Literatur und sein gesellschaftliches Wirken, wurde er wiederholt mit Preisen geehrt. Er ist Inhaber des Mailin-Preises des Schriftstellerverbands Kasachstans und des Preises für Frieden und geistige Gemeinsamkeit. Sehr oft haben ihn die deutschen Zeitungen „Neues Leben“ und „Deutsche



Allgemeine mit Preisen bedacht. Er ist mit einer Ehrenurkunde des Präsidiums des Obersten Sowjets der Republik Kasachstan ausgezeichnet worden.

Besonders hervorgehoben sei, daß er bei den letzten Wahlen im Gebiet Pawlodar zum Deputy des Obersten Sowjets gewählt worden ist. Es ist die höchste Einschätzung seines vielseitigen Wirkens.

Herold Belger befindet sich

im Zenit seiner literarischen Meisterschaft, besitzt zur Genüge Wissen und Erfahrung, auch an Energie mangelt es ihm nicht. Wir dürfen von ihm weitere schöpferische Leistungen erwarten.

An seinem Ehrentag wünschen wir Herold Belger gute Gesundheit, Schaffensfreude und die Verwirklichung aller seiner Vorhaben.

Herbert HENKE

Autor folgender Bücher

1. „Ein Kiefernhaus am Rande des Auls“, Erzählungen, Almaty, Verlag „Shasuschi“, 1973.
2. „Möwen über der Steppe“, Almaty, Erzählungen, Verlag „Kasachstan“, 1975, in deutscher Sprache.
3. „Hinter sechs Gebirgspässen“, Erzählungen, Verlag „Shasuschi“, 1977.
4. „Der Verwandtschaft traute Züge“, literaturkritische Artikel, „Kasachstan“ 1981, in deutscher Sprache.
5. „Brüder unter Brüdern“, literarische Skizzen und Porträts, „Shasuschi“ 1981.
6. „Gleichklang“, Forschungsessays, Verlag „Shalyn“ 1982.
7. „Inmitten des Zeitgeschehens“, literarische Artikel, Verlag „Kasachstan“, 1985, in deutscher Sprache.
8. „Motive dreier Saiten“, literaturkritische Artikel und Porträts, „Shasuschi“ 1986.
9. „Die steinerne Furt“, Erzählungen, Novellen, Moskau, Verlag „Sowetski Pilsatel“, 1987.
10. „Gothe und Abai“, Skizzen, Essays, Verlag „Shalyn“, 1989.
11. „Verwandschaft“, publizistische Artikel, Betrachtungen, Verlag „Kasachstan“, 1991.
12. „Morgen wird die Sonne scheinen“, Novellen und Erzählungen, „Shasuschi“, 1992.
13. „Rußlanddeutsche Schriftsteller“, bibliographisches Nachschlagewerk, Angaben über 240 deutsche Schriftsteller. Veröffentlicht in 19 Nummern der Zeitung „Deutsche Allgemeine“, 1994.
14. „Auserwählte der Welt“,

Forschungssatz zum Thema „Abai und der Westen“. Das Manuskript befindet sich im Verlag „Shasuschi“. Ist für das Jahr 1995 eingepflegt.

15. „Nachklang“, Forschungssatz zum Thema: „Goethe, Schiller-Lermontow, Abai“. Das Manuskript befindet sich im Verlag „Achmet Jassauli“, ist zum Jubiläum Abais vorgesehen.

16. „Die Antlitze der Wörter“, Notizen eines Übersetzers, Manuskript. Zum Teil in der Zeitschrift „Prostor“ und in der „Deutschen Allgemeinen“ veröffentlicht.

Герольд Бельгер

В отчете доме

Кого мне здесь благодарить За чувство радостное это, За хвойный дух на склоне лета, За эту тоненькую нить?

Ник. Тарасов.

Из чего это сплетено? Из чего сплетена человеческая жизнь?

В редкие минуты удаётся как бы со стороны, отстраненно, взглянуть на привычные будни, на повседневный быт свой, на окружающих и на самого себя, и тогда появляется неодолимое желание выныкнуть в вечное и неведомое: где твой исток и устье твоё, в чём смысл твоего бренного существования и возможно ли отыскать нить твоего крохотного бытия в неспешном огромном бытии — вечной, прекрасной и таинственной? Можно ли чуть-чуть потянуть за хрупкую эту нить, без риска оборвать её?

Вот рассказ, в котором ровным счётом ничего не происходит. Не рассказ — мгновенная вспышка, исповедь.

Хотя мне и друзьям моим, литераторам, по природе избранной профессии совершенно противопоказано жить замкнуто, однако зачастую мы и сами не замечаем, как невольно оказываемся в некоем мирке, где немало суесть, пусто, тоска и видимость. И беда мнится мне в том, что вскорости нам начинает казаться, будто эти суесть и видимость есть самое-самое важное и главное на свете, ради чего мы, собственно, и живём. В самом деле: суесть засасывает, как гиблая топь, и не так-то просто вырваться из этого круга самообольщения, из этого представления и найти такую толку в пространстве, с которой удалось бы взглянуть на все вокруг чуть-чуть со стороны. И когда не находишь этой спасительной точки, тебя начинают все ошущать тяготить непонятная неустойчивость, странная зыбкость, смутное предчувствие роковой неизбежности чего-то.

Моя точка опоры на земле — отчий дом. Возможность побывать в нём — это моё счастье, моё единственное богатство, моя мудрость и отрада, чего большинство моих сверстников — к большому их беде — давно лишено.

Вот я и приехал в отчий дом, сподобившись после годовой разлуки, чтобы обрести душевное равновесие и явственно ошущать, что есть ещё кака-то другая жизнь, полная притягательной тайны, более простая и мудрая, без спешки и погони за мнимыми ценностями, протекающая в других масштабах и в естественной гармонии.

Мне необходимо окунуться в особую домашнюю атмосферу, в которой совершенно непонятно для меня присутствуют чудотворные флюиды чего-то далекого и неизменного, тепло и бла-

городного. Может, это и есть та самая живая, невидимая нить, которая прочно связывает поколения, тянется к истоку и устью и которую никакая злая сила на земле не может и не смеет оборвать.

Мне необходимо посмотреть на отца, постоять с ним рядом, порадоваться его всегда по-детски непосредственной радости, порывистости, ошущать его неугомонность, святую гражданскую неугомонность старого коммуниста, которому всегда было и есть дело до всего на свете.

Мне необходимо поспеть с мамой, вслушиваясь в монотонный стрекот её пряхи, в неумолчный рассказ про близких и дальних родственников, и долго глядеть, как из-под её крепких, смуглых, в старческих крапичках рук бесконечно тянется-струится ровная нить шерстяной пряхи.

У мамы редкая память на имена и даты рождения. Она помнит всех потомков по линии Бельгер-Гертердов до шестого колена. Да что для неё каких-то две сотни родственников, если она поименно перечислит вам всех, кто родился в казахском ауле на берегу Ишима на протяжении трёх десятков лет — ровно столько мы там прожили. «Надо будет записать новорождённую Инючку — ещё один листик на разветвлённом нашем родословном древе», — думаю я про себя, прислушиваясь к неторопливому рассказу мамы под монотонное жужжанье веретена.

Любопытная картина — родословное древо. Внизу, у основания, и чуть выше, на раскидистых толстых ветвях, расположились многочисленные Бельгеры и Гертеры, потом — уже погуще — идут Михели, Кексели, Валтеры, Риффели, в третьем-четвертом поколениях наряду с немецкими фамилиями простираются украинские, а ещё выше — в глазах яблони, в Сорокиных, Размазиных, Кирильчиных, Скобликовых, Ефремовых, Тимченковых и прочих потомков, на которых одновременно с гордостью и с некоторым уважением, недоумением и с некоторым презрением, из своего небытия, далекие предки — Фридрих Бельгер и Давид Гертер, уроженцы села Мангейма Саратовской губернии.

Судьба страны отразилась в биографиях моих родственников за пять-шесть поколений. Можно сказать и наоборот: в биографиях людей, расположившихся на нашем родословном древе, — судьба всей страны. При этом не надо ничего приукрашивать, присочинять домыслы, обобщать и типизировать. Честно опиши жизненный путь каждого, сложи эти главы в книгу — получится, ей-ей, достоверная картина, живо отра-

жающая нелегкий путь нашего государства.

Крутится-вертится веретено, течёт-струится бесконечная пряха из-под локтя пальцев мамы. И я думаю: из чего это сплетено? Из чего сплетена человеческая жизнь? И куда тянется её хрупкая нить?

Воткнула верхушка старого орехового дерева, и воров стелбистых листьев, точно стайка испуганных воробьев, рассыпался по крыше. И я отчего-то вздрогнул, будто холодом обдало душу. Слово раба пробежало по прозрачной глади озера.

Отчего нечаянная тревога? Отчего сердце вдруг сжалось в смутном предчувствии? Отчего прошлой ночью вспоминались мне наш аульный дом в первые послевоенные годы, вспоминались так ясно: хлеб, стойло, запах свежего кизьяка, сколоченная из коротких палок узкая деревянная дверь, что заперлась на несколько задвижек? Я вспомнил обильные снега, каких ныне и в помине нет, как подолгу мы оттапывали вход и подслеповатое оконце, выходящее на сумрачную пустынную улицу. Я увидел маму, какой она была в тридцать пять, в сорок, в сорок семь лет, то есть в нынешнем моем возрасте, и мне похулилось на мгновение, что я живу поразительно долго, почти что испокон века, что я вовсе не я, а та самая прачудливая живая нить, из чего сплетена человеческая жизнь и которая не имеет ни начала, ни конца, — не выразимое словами состояние.

Откуда эта печаль? Эта душевная тревога? Не оттого же, что завтра мне стукнет сорок семь, хотя — кто знает: ведь что ни говори, а прожитое — это лучшее и большее из того, что отпущено скрой судьбы. Мафусаилов веку некому из нас не уготован. О, да... сорок семь — отнюдь не катастрофа. Все зависит от того, с какого пригорка, с какой колокольни смотреть на свой возраст. И все же, все же... Что ты сделал? Так ли ты жил? На что же способен? Чиста ли совесть? Какие думы гложут? Чем можешь оправдать свое существование на земле?

Или оттого печаль, что тревогой пронизан весь мир, сам воздух, которым мы дышим? Бурилит планета, захлебывается в тревоге эфир, газеты полны тревожных сообщений. Там и сям толпы орагично вооружённых конфликтов. Кто-то алчет геростратовой славы. До предела заострено противостояние двух полярных сил — Добра и Зла. И все громче, а наглей сатанинский хохот многоликой фальши, лгущей человека главного его достоинства — чувства внутренней свободы. Мне приходится на ум строки древнего шайра: «И кто бежит, восклицает: «Аллах!», и кто гонит его, восклицает: «Аллах!». Что будет? Куда идет человечество? Что стало лучше, а что — хуже? А главное: стал ли счастливее человек? И сумеет ли Разум поставить заслон той глобальной катастрофе, о реальности которой во весь голос предупреждают человечество его лучшие умы?»

На развилке степных дорог

(ОТРЫВОК ИЗ ПОВЕСТИ)

Заведующий райздравотделом, крупопелен, лысый, с густой шеей рыжих усов, хмуро перебрал документы.

— Да... Он исподлобья смерил родоло, подождал мужчину, почитательно застывшего в двух шагах от стола, и задумался. Потом принялся листать трудовую книжку. Уткнулся в последнюю запись. «Освобожден от обязанности завкаотделом АССР ИИ в связи с Указом Верховного Совета Союза ССР от 28 августа 1941 года».

Опять похмыкал, покрывая лысину потесал. Когда-то он неплохо знал тот край — Автономную Советскую Социалистическую Республику Неман. Повольная. В уютном Марксистаде проходила практика у кудесника-хирурга Плавда, с тех пор много воды утекло. Но кое-что еще живо в памяти. Можно было порасспросить кое о чем этого белобородого лейтенанта медицинской службы. Да только сейчас не время и не место для воспоминаний.

И Указ, на который ссылается запись в трудовой книжке, ему известен. Известен, да непонятен. То, о чем говорится в том Указе, не укладывается в сознании. Никак не укладывается. Только кто знает... Время смутное. Помнится, в том Указе так и сказано: «По законному военному времени...».

«во избежание кровопролития...». Бес его знает, что это за законы такие... Нет, обо всем этом не говоривши. Тем более с человеком, которого и видишь-то впервые. Может, когда-нибудь позже, при случае, вне этих стен.

— Меня пригласили к вам из райкома, — напомнил посетитель.

Заведующий райздравотделом хмыкнул, улыбка в его рещи знакомой неманской посетителю.

— Знаю, знаю... Успели предрешить.

«Пригласили из райкома». Ясно, на что намекает. Выходит, партийлета не лыщия, как это обычно делается со многими слепереселенцами. Значит, пока что не всех под одну гребенку стригут. Что ж... прошель видно, проверку. Надежен. Как-никак в Ленинграде учились, семь лет в Рабочей Крестьянской Красной армии отслужил — не шутка. Да и отделею здравоохранения заведовал в кантоне... как там... Гнаденфлюрском. Бышем, на-

до полагать. Теперь-то там в спешном порядке все переименовали. Никаких, должно быть, маякхайов, маршенбургов, зихельбергов и в помине не осталось. Разве что на старых картах...

Яковчук грузно откинулся на спинку стула, пресека все непростые думы, посмотрел на посетителя прямо, пристально.

— Значит, так, коллега. Медработников здесь во как не хватает. — Он резко провел ребром ладони по горлу. — Работы невперворот. А тут еще и военконт каждый божий день повестки шлет. Отправляю-ка я вас, мил-человек, в одно место, где...

— Где Матар делают те коняи? — улыбулся посетитель.

У заведующего степь раздвинулась, шлепая усом.

— Не знаю, как насчет Макара и телят, но где уже два месяца девять населенных пунктов — все они, заметьте, входят в один район — фельдшера не видит. Вот так-то. Будете заведовать фельдшерско-акушерским пунктом. С райкомом все обговорено. Не побойтесь?

— Пуганый, вроде.

— Добре, добре... Сейчас же напишем приказ, и можете отправляться в Кизыл-ту.

— Как, простите? Кзы... Киз... ту... Да, да, Кизыл-ту. Казахский аул Коххоз.

— Далеко?

— Километров, пожалуй, двадцать пять-тридцать отсюда.

Заведующий размахисто расплылся, брикнул печатью, поддал направление.

сторонам. В одной руке нес футляр, за спиной торкнулся тугий рюкзак.

Вокруг простиралось все незнакомое, непривычное. Он еще не отошел от суматохи последних недель, от ужаса и горя выселения, от вселенской растерянности, от толчек и давки на станциях, вагонной тужи в долгом, скорбном пути в неведомое.

Он старался не думать о том, но гул пронесшегося смерча еще стоял в ушах, и тревога вкупе с неясностью, неопределенностью садилась душу.

День млеял в осенней благодати. Призрачными чудились и безбрежность, и тишь. Солнце на чистом, без единого облачка, небе щедро лияло свое окошечности, и сухой, прозрачный несомые серебряные паутинки. На обочине дороги мигнула голубоватая тень, слышались гомовы ворон. Густь окутала безразные колки за рекой.

У шаткого, захлмленного прошлогодним сеном и навозом моста он остановился, скинул рюкзак, прислонил к нему футляр и опустился на нагретый за день песок. У ног вяло текла река. Узкая и мелкая под мостом, она немного подальше, на каменном выступе, разливалась широко и далеко. Безлюдно здесь было. Только на противоположном берегу, недалеко от моста, под раскидистым кустом сидела мальчишка с уловкой. Вдоль берега паслась стая гусей.

Никто не проходил, не проезжал. Он почувствовал тупую усталость. Разудал, лег на песок, закинул за голову руки, и долго смотрел в небо.

Белесые, пушистые тучки неведомо плыли на запад. Путьник вздохнул.

Вот так же совсем недавно, в то памятное воскресенье, лежал он на мелком сером волжском песке, прислушиваясь к умиротворяющему всплеску прибоя. Волны накатывались со слабым шумом, брызгали в него зеленатоватой прибрежной ила пенной. Рядом, с дюны, прыгала, кувыркалась, орала мальчишек и девчонок. Песок, словно живое существо шевелился под ним, сухо шуршало и все вокруг приятно покачивалось, убаюкивало. Арно вдруг сорвался с места, по бежал-побежал вдоль самой кромки, потом, ликующе смеясь, зашел в воду, закружил, пошлепал-пошлепал ладонью по упруго вздымающейся волне. Лида, испугавшись, бро-

силась за ним вдогонку. Малыш, увидев мать, замаха л ручками, заплывал звонким смехом, вприпрыжку побежал дальше, дальше. А он глядел на жену и сына и улыбался.

Потом как вырвет все за вертело. Случилось то, что давно назревало и ожидалось.

Совершенно неожиданным, ошеломляющим, неспешным было другое. И в то же верилось, пока не прочитал собственными глазами — на русском языке в газете «Большевик» и на немецком — в газете «Нахрихтен» в черной четверг 30 августа 1941 года.

Думал ли он тогда, в то безмятежное, благодатное воскресенье, последнее мирное для него и многие воскресенья, что так круто все изменится, что всех родных и близких, всех земляков степной и нагорной части повольжя разметет в одночасье, как песчинки в бурю, и сам он вскоре очутится в неведомом краю и будет вот так лежать на берегу Ишима-реки, о которой он и не слышал.

С грустью подумалось: «Была в моей жизни Волга, широкая, раздольная, во многих лесных воспетах, предками возлюбленная, а теперь — Ишим. Надолго ли? Какую же судьбу уготовила мне эта лезвоякая степная река?»

Тихо было у моста. Мальчик на том берегу застыл в терпеливой рыбачьей позе.

Чего же ждать? Полутной подводам может и не быть. Надо, пожалуй, двинуться в путь, пока еще солнце идет к зениту. Двадцать пять верст — не беда. В летней школе, во время учений, бывало, совершали марш-бросок и в два раза дальше.

Он обулся, туфель загнув ремеш, привычно закинул за плечи рюкзак, ввяз футляр. Пройдя по мосту, остановился на развилке дороги.

— Эй, рыбак!

Мальчик нехотя повернулся.

— Не знаешь, какая дорога в Кизыл-ту?

— Ну, это... в Киз... Кзы... Он достал из нагрудного кармана направление, но в два раза дальше.

не рюкзак, решительно пошел нижней, прибрежной дорогой.

— Какоей такой работа?

— Я фельдшер, — ответил путник и, видно, решив, что старик его не понял, добавил поспешно — людей, больных лечить буду...

Старик оживился.

А... Теперь ясно.

Путник швырнул на тегу рюкзак и сам примостился рядом, положив футляр на колени. Старик между тем, крахчя, слез с телеги, постоял, покачиваясь на кривых ногах, потом враскачку подошел к кобыле, хлопалок ее раза два по крупу, подтянул чересседельник и заковылял в сторону.

Повернувшись спиной к солнцу, неспеша, расшнуровав штаны, с болатежаской мотней, опустился на одно колено. Спрашивая нужду, так же не спеша поднялся, завязав шуруп, залез на телегу и дернул вожжи.

Кобыла пошла ленивой трусцой. Старик лишь изредка подергивал вожжи, задумчиво смотрел вдаль, вздыхал каким-то своим мыслям, ткнул «ня-я-я» и бормотал что-то непонятное. Спутник его, свесив длинные ноги, тоже глядел по сторонам и молчал.

Дорога, наконец, вырвалась на перелеска, пошла открытой степью. Слева тянулись бесчисленные, тронутые осенним багрянцем, тронутые осенним багрянцем, сосновые, осиновоые, справа — до самого горизонта — колхозные поля.

Молчали. Только кобылка пофыркивала изредка да сильнее припадала на переднюю ногу. Старик дергал за вожжи, и пестая снова шла заученной трусцой.

Слева, на бугре, показались кладбище. Рядом кучно стояли ветвистые осыны — листья трепетали, подблескивали в лучах солнца. Вокруг стояла нетронутая, по пояс, трава.

Старик свернул с дороги, направил лошадь к кладбищу, но оставил ее на приличном расстоянии. Приняв вожжи к облучку, слез, взял трех под мышку и, не глядя на своего спутника, тихо сказал:

— Мала-мала по-молитесь надо.

Спотыкаясь, он заковылял к кладбищу и чем дальше, тем все глубже утопал в траве, и вскоре одна только тюбетейка мельтешила поверх зарослей.

Потом, держась за поясницу, лил, как бы приклянул ее на бледную плешивую макушку.

старик поднялся на бугор, остановился у крайней опушки под зеленой кустей, опустился на колени.

С телеги его маленькая, собенная фигурка была еще различима. Он долго сидел, выткнув перед собой ладони, потом начал класть поклоны. Путник отвернулся, по-думав, что, нехорошо, должно быть, наблюдать за молящимся человеком.

И снова затрусил кобыла по узкой, плотно накачанной дороге. Старик повернулся к спутнику. Тот сидел, согнувшись над футляром, ноги поджал. Все в нем было длинновожжым: и руки, и ноги, и нос, и лицо. Живает, худощав. Серые глаза смотрели устало.

— Э, перыль, ты один?

— Что, что? — почему-то краснея, переспросил путник.

— Баба и баранчик маленькая вету?

— А, — догадался путник и как-то сразу сник. — Есть. И жена, и сынишка.

— И где они?

— Там... дома остались...

Старик подумал, пощипал бородачку.

— А сам откуда?

— Я?.. Издалека...

«Незаговорчик этот долговязый орыс, — подумал про себя старик. — Наверное, силком заставили к нам ехать. Неделю в аулах перыльши держатся. Презирают — уезжают. И этот, видно, зиму кое-как пережил, а весной сбегит. Или на фронт заберут. Да-а...»

А путник подумал: «Надо бы, наверное, поговорить со стариком. Но о чем и как? Непонятный народ... Другой язык, другие нравы. Не смогу, видно, работать».

И от этих дум совсем тоскливо стало.

— Дедушка, а русских в ва-шем ауле есть?

вее. Выбравшись из низины, радостно заржала. Старик встрепенулся. Когда проехал крайний колок, показалось село. Путник вытянул длинную шею.

— Вот, перыль, наш а Смотри!

Серые, обгоне домишки выстроились в два ряда. Все крыши были покрыты дерном. Поверх пластов росла полынь, чертополох. В вечерних сумерках улица казалась непомерно широкой. К каждому дому был пристроен сарай, неизменно кончавшийся круглой, куполообразной постройкой из тала.

Последние аула тянулись цепочка деревень. Там, сразу же за деревнями, возвышалось крытое железом большое деревянное здание. «Школа», — догадался путник. Аула раскинулись в низине. В двух-трех километрах темнел тугай. С холма за аулом спускалось стадо: коровы, овцы, козы.

— Красный аул, — сказал старик. — Лучшее нету.

Путник криво усмехнулся. Ему вспомнилось родное село — Махайм, добротные дома, высокие заборы, красивые ворота, неизменная летняя кухня — бакауз.

За стадом, бред парнишка лет двенадцати. На нем был длинный, явно с чужого плеча, плащ, подпоясанный обрывком аркана. Увидев путников, мальчик звонко щелкнул бичом и, развевая подолом плаща, кинулся навстречу. Подбежав, быстро глянул за долговязого незнакомца и залопотал что-то быстро-быстро. Старик тихо ответил, поглядыв мальчишка по голове. Тот сразу прыгнул, отошел молча. Старик вздохнул, тронул лошадь.

— Это пастух, — пояснил старик. — Дядю на фронт забрали. А пшем все нет и нет. Совсем сирота...

— Э, — протянул старик. — Как сирота?

Атес-мамка нету, так сирота будеш...

У приземистого, скобобоченного дома с длинным сараем лошадь остановилась. Дымел самовар, возле него на коротких сидела старуха в странном головном уборе, похожем на тюбан.

— А где мелдунет, дедушка?

— Мелдунет завтра будет, — сказал старик, слезая с телеги. — Там ничего нету. Пестрой дом.

Schauplatz der Vergewisserung und der Orientierung

Historische Museen und Denkmäler als Wegweiser — Gedanken eines Museumsbesuchers

Das historische Museum ist eine direkte Folge der Sterblichkeit des Menschen. Nachdem die Seele den Leib verlassen hat, trennen sich die Wege der sterblichen Überreste des Menschen von den Utensilien, mit deren Hilfe er sich ernährte oder erfreute. Mitmenschen verdroß oder sogar tötete. Der Leib findet auf dem Friedhof seine letzte Ruhestätte, ist aber dort nicht völlig sicher nach sehr langer Zeit von Ausgräbern selbst zum Museumsstück gemacht zu werden. Die materielle Umgebung des Menschen hingegen wandert je nach Wert in den Müll oder in die Haushalte der Erben. Oder in das Museum. Was an Nicht-materiellem dazwischen liegt — gute Taten und Missetaten, erworben in der „Geschichte“ — steht den Wissenschaftlern zur Verfügung, die sich nach Bedarf bedienen. Still bleibt zurück die Schnupftabakdose des Königs oder die Tabakspfeife des Diktators, verborgen in Vitrinen, auf die sich der Museumsbesucher niemals lehnen darf.

Die historischen Museen sind jünger als die Kunstmuseen. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts traten Museen für Ur- und Frühgeschichte, für Kunstgewerbe und schließlich die technisch-historischen und naturwissenschaftlichen Museen in die Geschichte der wissenschaftlichen Museen ein. Ebenso ist das „Helmutmuseum“ ein Kind des 19. Jahrhunderts, in dem eifrig forschende und sammelnde Lokalgeschichtsforscher und ihre Vereiner mehr über das Werden ihres engeren Lebensbereiches wissen und mitteln wollten.

Die historischen Museen des 19. Jahrhunderts sind den heutigen nicht vergleichbar. Oftmals hervorgegangen aus Karitätstendenzen oder Arsenalen veralteter Waffen, brachten sie die Fülle ihrer Sammlungen hemmungslos aus. In gewaltigen Glasschränken häuften sich die Exponate, deren Herkunft und Sinn auf Zetteln mit Feder und schwarzer Tinte säuberlich aufgezeichnet waren. Dies genigte, solange die forschende Wissenschaft die großen Zusammenhänge noch nicht ausreichend erkannt hatte oder ihr die bewundernden Blicke der Laien für die Exponate genühten.

Kein Schöpferspiel

Doch die Erkenntnis, daß es notwendig sei, die Museumsbesucher zu bilden und belehren zu müssen, griff schnell um sich. Insbesondere sind doktrinaire politische Systeme und deren angepaßte Wissenschaftler darauf bedacht, daß der Betrachter der Exponate zu „richtigen“ Schlüssen gelangt. Ausstellungsstücke, die zu „Irrtümern“ Anlaß geben konnten, entfernte man aus den Vitrinen, um sie am Depot nur dem Blick des ausgewählten Fachmannes auszuweisen. zugleich zog die reich beschriebene Tafel in die historischen Museen ein. Ihre Lektüre bildete den Besucher, das Exponat illustrierte den Text. Pfliffige Ausstellungsmacher unter totalitären Systemen konnten andererseits unter dem Schutz linientreuer Texte — gewissermaßen als „abschreckende Beispiele“ — interessante und den Besucher erfreuende Objekte zeigen. Aber die eigentlichen Werte eines Museums blieben und bleiben seine Sammlungsgegenstände. Nur diese werden bei Museumsbesuchen entweder, nie die erläuternden Texttafeln.

Während in früheren Jahrzehnten dem Museumsbesucher noch eine gewisse gelistete Anstrengung beim Studium der Ausstellungssücke zugemutet wurde, fordert das ausgehende 20. Jahrhundert — später vielleicht einmal als „Bildschirmzeitalter“ benannt — auch für das historische Museum die Unterhaltung als Schiene für die Vermittlung von ideologischen und wissenschaftlichen Werten zu machen. Musikinstrumentenmuseen tun dies auf sympathische Art schon lange. Bei ihren Führungen und Vorführungen werden technische und geistige Bildungsinhalte in Kombination vermittelt, indem die durch den technischen Stand der Instrumente geprägten klanglichen Vorstellungswelten der Komponisten vergangener Zeiten lebendig gemacht werden. Doch hier setzt schon die Frage ein, ob der in den Klangwelten der Gegenwart heimische und voreingenommene Besucher überhaupt in der Lage ist, die Vergangenheit nachzuvollziehen.

Dieses Problem ist aber nicht nur für Musikinstrumentenmuseen gültig, es betrifft alle historischen Museen. Man sollte sich wohl auch nicht bemühen, dieses Problem zu bewältigen: Was das Museum zeigt, ist ein für allemal vom gewesenen Leben getrennt worden, und das ist auch durch unterhaltende Inszenierungen nicht mehr wiederholbar. Geschichtsbetrachtung darf nicht zum unverbindlichen Schöpferspiel verkommen, dafür waren die Ereignisse oft zu ernst, „Infotainment“ kann zwar helfen, mehr Interesse zu wecken und zahlende Besucher anzulocken, aber Bildung ist nicht durch Amüsement, sondern — leider — nur durch intensive Be-

schäftigung mit den Dingen, eben dem Studium, zu erreichen.

Am Anfang allen musealen Tuns stehen aber die Sammler. Oft sind es ihre Lebensleistungen, die den Grundstock für ein bedeutendes Museum gelegt haben. Gewöhnlich erinnert ein Foto im Eingangsbereich des Museums an sie, manchmal auch ein Gemälde oder eine Büste. Und sie haben in diesem Fall Glück gehabt, daß die Nachwelt ihr Vermächtnis zu würdigen wußte und auch die Mittel zur Pflege der Sammlungen aufbringen konnte. Nicht selten sind ja bedeutende Privatsammlungen untergegangen, auch wenn sie schon im Depot eines Museums untergekommen waren. Nicht nur der Krieg hat wertvolle Bestände vernichtet; in gleichem Maße wirken Ignoranz und mangelndes Verständnis für Werte aus der Vergangenheit zerstörend. So landeten die militärhistorischen Sammlungen des Potsdamer Garnisonmuseums, das den verheerenden Bombenangriff auf die Stadt überstanden hatte, nach 1945 auf dem Schelternhaufen, weil man mit allem, was das Kriegshandwerk — das preußische insbesondere — dokumentierte, „ein für allemal“ Schluss machen wollte. Andererseits hat auch Gewinnsucht oder Gleichgültigkeit der mit der Obhut über die Sammlungen namentlich kleinerer Museen Betrauten manchen Geschichtsdokument verschwinden lassen.

Echte Sammler können den künftigen Wert der Dinge, die sie um sich aufhäufen, errahnen. Als die offizielle Kunstwissenschaft noch die Epoche der deutschen Kunst mit Karl Friedrich Schinkel und dem Klassizismus ruft beendet erklärte und danach den verfall diagnostizierte, sammelte Lotnar Bredelle — in Berlin heute stadtbekannt als Charlotte von Mahlsdorf — das, was damals noch als Sperrmüll angesehen wurde: Gründerzeitmobiliar und -kunst, in einem fast baufälligen Gutshaus in Berlin-Mahlsdorf entstand eine der bedeutendsten privaten Historismus-Sammlungen, die in der DDR-Zeit (wie viele Privatsammlungen und Museen) ständig von den heute und devisenorientierten staatlichen Kunsthandlern des Herrn Senack-Golodkowski bedroht war. Heute, da sich die Ansichten über Gründerzeitkultur bedeutend geändert haben, ist Charlotte von Mahlsdorf Trägerin des Bundesverdienstkreuzes. Aber an Geld für Haus und Sammlung mangelt es noch immer sehr.

In Privat-Museen ist Erstaunliches zu entdecken. Vielfältig sind auch deren Themen. Den profanen Dingen des täglichen Lebens hat sich der Elektromeister Slegfried Piepenburg in Berlin-Reinickendorf gewidmet und sie in sechs Kellerräumen ausgestellt. Allein 85 Bügeleisen dokumentieren eine 200jährige Entwicklung; in seinem Küchenbereich ist die Entwicklung von 18,5 bis 1939 dokumentiert, darunter mit Jugendstil-Küchengefäßen. So wie die Piepenburg-Sammlung einen Bereich der Grunderzeit zeigt, kann auch die Privatsammlung des Stuckateurmeisters und Restaurators Hans Rich in Freiburg/Breisgau hierzu einen speziellen Beitrag leisten. Die mehr als tausend Einzelstücke, die Hans Rich seit seiner Lehrzeit gesammelt hat, sind in seinem „kleinen Stuck-Museum“ zu besichtigen.

Ansteckende Neugier

Private Sammlungen sind häufig eine wesentliche Bereicherung für etablierte Museen. So hat neuerdings der Schaffenerburger Lenner Dietrich Hecht seine wertvolle, 6.000 Bilderbogen umfassende Sammlung nach Neuruppin verkauft. In die Stadt, in welcher Gustav Kühn seit 1810 seine berühmten Bilderbogen produziert hatte. Zusammen mit den hier schon vorhandenen 14.000 Blättern kann nun ein Bilderbogenmuseum entstehen. Familie Hecht kann ihrerseits in der alten Mecklenburger Heimat einen Bauernhof ausbauen; ein vor fünf oder sechs Jahren aus politischen Gründen noch undenkbarer, heute normaler Vorgang.

Dem Lob auf die Sammler muß man auch das Lob auf die Museumsvereine anschließen, die namentlich in kleineren Orten aller Bundesländer ihr segensreiches Wirken mit mehr oder weniger starker kommunaler Unterstützung entfalten. Die kleinen Lokalmuseen, deren Exponate häufig von den Vereinsmitgliedern aus dem Sperrmüll selektiert wurden, zeigen selten große Kunst, aber sie dokumentieren zumeist hervorragend die gewerbliche Entwicklung des Ortes oder der Region und ihre Einbindung in die größeren landschaftlichen oder politischen Räume. In den Ausstellungen findet man kaum die wissenschaftlich belehrenden Texttafeln, dafür mehr Kleintelleges: Gerätschaften, alte Karten, vor allem Bilder von Häusern und Menschen. Das Beste, was Lokal- und Regionalmuseen leisten können, ist die Bewahrung kompletter Läden-, Wohn- oder Werkstattanlagen. So kann-

Sie sind unübersehbar, und dennoch werden sie kaum gesehen. Die zahllosen Denkmäler und Erinnerungsstätten gehören zu unserem Alltag wie Straßen und Verkehrsmittel; wir wachsen mit ihnen auf, ohne daß noch viel nach dem Anlaß eines Monuments gefragt würde. Erst wenn sie nicht mehr da sind, sei es durch Kriegszerstörung (was in letzter Zeit gottlob selten wird), durch üble Schändung oder mutwillige Randalie (was wieder häufiger geworden ist) oder gar durch Abriss (was meist kurzfristigen Stadtvätern oder Profiteuren zu verdanken ist), wachen die Menschen auf. Dann erhebt sich Protest, bilden sich Bürgerinitiativen, um zu retten, was zu retten ist. Dann ist

die schon erwähnte Charlotte von Mahlsdorf für ihr Gründerzeitmuseum die letzte Altbörliner Kellerkneipe, die „Mulackritze“ retten. Sehr schöne Ladeneinrichtungen aus den dreißiger bis fünfziger Jahren zeigt u.a. das Dithmarscher Landesmuseum in Meldorf (Schleswig-Holstein).

Vergangenheit dokumentieren neben historischen Museen auch Denkmäler und Gedenkstätten. Denkmäler sind Originale am ursprünglichen Ort der Errichtung. Sie leiden häufig unter dem mangelhaften Umgebungschutz, so daß ihre historische Funktion nicht mehr eindeutig erlebbar wird. Ein weiteres Problem erhebt sich dadurch, daß eine Nutzung im ursprünglichen gedachten Sinne sehr oft nicht mehr möglich ist. Davon sind vor allem technische Denkmäler und Denkmäler der Industriearchitektur betroffen, die in der überkommenen Form nicht mehr wirtschaftlich genutzt werden können, aber den Betrieb des betroffenen Unternehmens behindern. Ein schönes Beispiel für die Erhaltung und kulturelle Nutzung von Industriebauten sind die Werkhallen der alten Meyer-Werft in Papenburg (Emsland), die durch die Verlagerung der Werft an einen neuen Standort frei wurden. Andererseits können nochwertige Industriebauten mit gleicher Funktion weitergenutzt werden, wie das von Hermann Mutnesius 1920 erbaute Langwellen-Senderhaus der ehemaligen Großfunkstelle Nauhen bei Berlin, in dem zur Zeit moderne Kurzwellen-rundfunkstation unter Erhalt der inneren und äußeren Struktur installiert werden.

Zu erheblichen Reibungen zwischen Denkmalsnutzern und Interessengruppen aus Politik und Wirtschaft kann es kommen, wenn großräumige Kulturlandschaften geschützt werden müssen. Da wird das Denkmal als verbindlicher wirtschaftlicher Blüte einerseits und die Wirtschaft als schädlicher des Denkmals andererseits gesehen. Dieser Konflikt wird gegenwärtig in Potsdam ausgeglichen, wo vier bedeutende Parkanlagen (Sanssouci, Neuer Garten, Babelsberg, Glienicke) mit zahlreichen zueinander bezogenen Sichtbeziehungen in der Havelandschaft um einen schlicht-barocken Stadtkern gruppiert sind. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Parke durch die in die Landschaft hinausgewachsenen Vorstädte mit dem Stadtkern verwachsen. Dabei gingen bereits Sichtbeziehungen verloren, aber die brutale Bebauung mit Hochhäusern in den vergangenen 20 Jahren in innerstädtischen Bereich löste die ursprüngliche filigrane Stadtsilhouette durch eine in der Fernwirkung mauerartig wirkende Skyline ab. Es muß hier bedauernd vermerkt werden, daß die „Sünden der Vergangenheit“ unter den maßgebenden Kommunalpolitikern noch keine Wende im Umgang mit der denkmalprägenden historischen Kulturlandschaft bewirkt haben.

Eingangs wurde das historische Museum als eine direkte Folge der Sterblichkeit des Menschen bezeichnet. Auch zum Problem der Sterblichkeit und seines kulturgegeschichtlichen und künstlerischen Umfeldes gibt es natürlich ein Museum, in Deutschland das Museum für Sepulkralkultur in Kassel. Von hier gehen sehr lebendige Impulse über die „Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal“ für die Friedhofskultur, sowohl hinsichtlich der Gestaltung der Friedhofsanlagen als auch der Grabmale aus. Was die Denkmalpflege betrifft, sind die Friedhöfe ein ganz besonderes Feld. Sie sind häufig zu Museen vergangenen Lebens im Dorf und in der Stadt geworden, bewahren das Andenken an Lebensgeschichten und zeigen den künstlerischen Ausdruck dieses Andenkens. Sie sind Denkmäler, aber auch im gleichen Maße Gedenkstätten, vor allem, wenn sie, wie die jüdischen Begräbnisplätze, deutsche Geschichte bezeugend deutlich machen. Der denkmalpflegerische Umgang mit Friedhöfen ist schwierig wegen der Komplexität der gestalterischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Probleme — vor allem, wenn sie noch belegt werden.

Identifikation mit einem Ort oder mit einer Landschaft verlangt, sich in Geschichte und Natur der Region einzudringen. Ein Weg dazu ist das Erschließen der mündlichen und schriftlichen Überlieferungen. Der zweite Weg führt zum Erleben der Zeugnisse der Vergangenheit. Das historische Museum sammelt und zeigt die Werkzeuge und die Produkte der sterblichen Hände; Denkmäler bewahren den Rahmen menschlichen Tuns, und Friedhöfe halten das Andenken an die Vorangegangenen wach. Man sollte Fragen an die Vergangenheit stellen, wenn man die Zukunft plant. Um gute Antworten zu bekommen, ist sorgsamer Umgang mit den Zeugen notwendig.

Klaus ARLT

die große Stunde des „Warum“ gekommen. Während einerseits das mangelnde Interesse am historischen Umfeld vielfach beklagt wird, ist gleichzeitig eine anhaltende Freude an der umfassenden historischen Präsentation nicht zu übersehen. Nach wie vor haben große historische Ausstellungen einen außerordentlichen Publikumszuspruch. Und vom Museumsboom profitieren in einem erheblichen Maße auch die historischen Museen (wenn freilich auch immer mehr zunächst ein „Lockvogel“ die Aufmerksamkeit auf sich ziehen muß).

Historische Museen und Gedenkstätten sind Orte, an denen Geschichte anschaulich und erfahrbar werden kann.

Die Art und Weise, wie im Nachkriegsdeutschland Ost und West mit der Geschichte des Nationalsozialismus und seinen furchtbaren Zielen, Haltungen und Folgen umgegangen wurde, hat neben manch Positiven auch eine ganze Reihe an Fehlern und untergründigen Konflikten aufzuweisen. Dies gilt auch und in besonderer Weise für Buchenwald. Das ehemalige Konzentrationslager (1937—1945) wurde — beginnend 1950/51, endgültig nach der Errichtung des monumentalen und teilweise monströs anmutenden Mahnmals am Ettersberg 1958 — eine der zentralen, die vorgebildet „antifaschistisch-demokratische“ Staatsideologie symbolisierenden und stützenden „Nationalen Mahn- und Gedenkstätten“ der DDR. Als solche hatte diese Gedenkstätte eine feste, politisch-strategische Funktion in den heißen Auseinandersetzungen des Kalten Krieges.

Dazu gehört die von der SED vorgegebene Sakramentalisierung und Ritualisierung des kommunistischen Widerstandes, die Ausklammerung der übrigen, von der SS drangsalierten Opfer des KZs und die Tabuisierung des Speziallagers Nr. 2 Buchenwald (1945—1950) ebenso wie die Projektierung des ostdeutschen Schuldanteils am Nationalsozialismus auf die „imperialistische BRD“. Seit Dezember 1990 ist die Gedenkstätte in der Trägerschaft des neu entstandenen Landes Thüringen. Seitdem vergeht kaum eine Woche, ohne daß Buchenwald in den Schlagzeilen nationaler wie internationaler Medien erscheint. Woran liegt das? Was sind die Hintergründe für ein derart lebhaftes Interesse?

Erlebte Geschichte

„Erinnerungen sind aus wunderbarem Stoff gemacht — trügerisch und dennoch zwingend, mächtig und schattenhaft. Es ist kein Verlaß auf die Erinnerung, und dennoch gibt es keine Wirklichkeit außer der, die wir im Gedächtnis tragen. Jeder Augenblick, den wir durchleben, verdammt dem vorangegangenen seinen Sinn. Gegenwart und Zukunft würden wesenlos,

Reaktionen der Opfer

Seit ich mich mit der Geschichte der Entnazifizierung in Thüringen und — in diesem Zusammenhang — mit dem Spezialla-

ger Nr. 2 Buchenwald beschäftige, erhalte ich zahlreiche Briefe von Betroffenen, vormaligen Opfern unter den Regimen Hitlers oder Stalins. Einige von ihnen haben Gefangenschaft in beiden Lagern erlitten müssen. Den Hintergrund bilden einerseits einige sachlich dicht und emotional diskutierte Seminare des Kuratoriums Schloß Ettersberg e. V., Weimar, zur doppelten Geschichte des Lagers auf dem Ettersberg. Hinzu kam eine 1991 initiierte Fragebogen-Aktion an die Überlebenden und Hinterbliebenen des Internierungslagers, die demnächst ausgewertet wird.

So wird in Briefen und Diskussionen von vormaligen NS-Opfern vehement der Vorwurf erhoben, daß ich mich mit meinen Untersuchungen zum Nach-

worden ist, galt und gilt diesen Menschen wegen ihres Schicksals ein besonderes gesellschaftliches Interesse. Von der Art und Weise ihrer Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte von ihrer Authentizität und Toleranzfähigkeit konnte und kann noch immer Vorbildwirkung ausgehen. Dies ist, sowohl in Ost als auch in West zuweilen geschehen, zumeist jedoch ausgeblieben. Sicherlich trug das politische Klima während der Jahre des Kalten Krieges dazu bei, daß das zu unterscheidende und doch gemeinsame Erleben der Erniedrigung, des Schmerzes und der Erläuterung der Todesnähe nicht zu einer Brücke der Verständigung werden konnte. Ist heute, ein halbes Jahrhundert später, ein Gespräch möglich

Doppelsymbol brauner und roter Gefahr

Buchenwald — historische Erinnerung auf dem Ettersberg

wenn die Spur des Vergangenen aus unserem Bewußtsein gelöscht wäre.“ In eindrucksvoller Weise beschreibt Klaus Mann in seiner „Autobiographie“, „Der Wendepunkt“, jenes psychologische Phänomen, das konstitutiv für das Humanum ist, das Wiedererleben erlebter Geschichte in Herz und Hirn: die Erinnerung. Erinnerung bezeichnet das bewußte Vergegenwärtigen von Vergangenheit, das nicht zu unserer unmittelbaren individuellen Lebensgeschichte gehört.

Die offene und ehrliche Auseinandersetzung ist unerlässlich für die Selbstvergewisserung, die Orientierung und die Identifikationen des Einzelnen in und mit der ihn umgebenden sozialen Lebenswelt. Sie bildet damit eine der tragenden Säulen für eine lebendige Demokratie. Schwierig ist das an Erinnerungsorten, die von Verbrechen und Schuld die Zeugnisse geben und die vom Leid und qualvollen Sterben tausender Menschen geprägt sind. Buchenwald ist ein solcher Ort.

Der Ort Buchenwald und das Jahr 1945 markieren das blutige Ende des Zweiten Weltkrieges sowie die Begegnung und Ablösung von Nationalsozialismus und Stalinismus in Ostdeutschland. Damit ist kaum verwunderlich, daß an diesem Ort bis heute sehr unterschiedliche, oftmals gegensätzliche Erinnerungen und Formen ihrer Darstellung, kaum zu vermittelnde persönliche Erfahrungen, politische Überzeugungen und offene wie verdeckte Interessen aufeinander stoßen und sich aneinander reiben.

Reaktionen der Opfer

Seit ich mich mit der Geschichte der Entnazifizierung in Thüringen und — in diesem Zusammenhang — mit dem Spezialla-

ger Nr. 2 Buchenwald beschäftige, erhalte ich zahlreiche Briefe von Betroffenen, vormaligen Opfern unter den Regimen Hitlers oder Stalins. Einige von ihnen haben Gefangenschaft in beiden Lagern erlitten müssen. Den Hintergrund bilden einerseits einige sachlich dicht und emotional diskutierte Seminare des Kuratoriums Schloß Ettersberg e. V., Weimar, zur doppelten Geschichte des Lagers auf dem Ettersberg. Hinzu kam eine 1991 initiierte Fragebogen-Aktion an die Überlebenden und Hinterbliebenen des Internierungslagers, die demnächst ausgewertet wird.

So wird in Briefen und Diskussionen von vormaligen NS-Opfern vehement der Vorwurf erhoben, daß ich mich mit meinen Untersuchungen zum Nach-

worden ist, galt und gilt diesen Menschen wegen ihres Schicksals ein besonderes gesellschaftliches Interesse. Von der Art und Weise ihrer Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte von ihrer Authentizität und Toleranzfähigkeit konnte und kann noch immer Vorbildwirkung ausgehen. Dies ist, sowohl in Ost als auch in West zuweilen geschehen, zumeist jedoch ausgeblieben. Sicherlich trug das politische Klima während der Jahre des Kalten Krieges dazu bei, daß das zu unterscheidende und doch gemeinsame Erleben der Erniedrigung, des Schmerzes und der Erläuterung der Todesnähe nicht zu einer Brücke der Verständigung werden konnte. Ist heute, ein halbes Jahrhundert später, ein Gespräch möglich

oder sinnvoll? Oder ist an diesem Ort der Gewalt, des Leides und des Todes Diskretion die einzig mögliche Haltung?

Die Gedenkstätte

Die komplexe historische Situation der doppelten Geschichte des Lagers Buchenwalds und die damit verbundenen Konflikte erfahren noch einmal eine Selbigerung und Dramatisierung durch „Buchenwald Dreif.“: die Geschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald und seine politisch-ideologische Rolle im System der SED-Herrschaft von 1950/51 bis 1989/90.

Der neue Leiter der Gedenkstätte, Volkhard Knigge, hat die Funktionalisierung Buchenwalds durch die SED eindrucksvoll beschrieben als „Prozess der Ein-Deutung der Toten“, der aus Leidenden und Sterbenden ausschließlich und eindeutig Kämpfer und Helden macht. Dies findet seinen Ausdruck in der Diktatur des vormaligen Lagers und besonders in der Formensprache des Mahnmals. „Das Buchenwald-Denkmal erinnert keine Vergangenheit. Es versucht vielmehr, eine alte Bewältigungsgeschichte und Geschichtszuversicht der deutschen Arbeiterbewegung gegen die historische Erziehung und angesichts ihres endgültigen Zerbrechens in Kraft zu halten und für den Aufbau und die Legitimation des neuen deutschen Staates DDR fruchtbar zu machen.“

Heute führt kein Weg mehr daran vorbei, die derart gebrauchte und mißbrauchte Geschichte Buchenwalds einer grundlegenden Inventur und nachfolgenden Umgestaltung zu unterziehen.

(Schluß S. 8)

Der Denkmalstreit am Deutschen Eck

Wir wollen unseren alten Kaiser Wilhelm wiederhaben

März 1945 erreichen die amerikanischen Truppen die östlichen Ausläufer der Eifel und blicken auf den Rhein: Ist der überquert, so ist der Krieg im Westen gewonnen. Da stehen nun Verbände der 9. US-Panzerdivision und mit ihnen vorgerückte Artillerie auf den Höhen von Koblenz. Die Stadt wird von deutschen Truppen noch recht energisch verteidigt; auch feuert die Artillerie der Amerikaner in die Stadt. Von ihren hoch gelegenen Stellungen können sie auch das 14 Meter hohe Retterstandbild Kaiser Wilhelms des Ersten auf dem „Deutschen Eck“ gut sehen. Bei diesem Anblick scheint einige amerikanische Artilleristen der sportliche Ehrgeiz zu packen: Sie kurbeln ihre Geschütze einige Strich von ihrem eigentlichen Ziel weg und schießen sich auf den alten Kaiser ein. Eine Geschützbedeutung hat dann wohl eine Flasche Whisky gewonnen — denn bald hängt der arme Wilhelm nebst Pferd und Nika kopfber vom Sockel.

Das Denkmal wird bald demontiert. Die Buntmetalle verschwinden — wohl zusammen mit den Kartuschhüllen der Geschosse, die ihm zum Verhängnis wurden — als wertvoller Rohstoff in den Schmelzöfen. Nur der Kopf des Kaisers taucht Jahre später wieder auf und kann heute im Mittelrhein-Museum der Stadt Koblenz besichtigt werden. Weniger als eineinhalb Jahre nach der Zerstörung des Denkmals beginnt man, sich Gedanken an die Neugestaltung des „Deutschen Ecks“ zu machen. Der französische Militärgouverneur höchstpersönlich regt eine Ausschreibung zur Wiederbelebung des Denkmalstandortes an. Mehr als siebzig Entwürfe werden der Militäradministration zugesandt; sie alle planen etwas grundlegend Neues. An die Wiedererrichtung des größten Retterstandbildes der Welt denkt niemand.

Die Stadt Koblenz aber hat in der frühen Nachkriegszeit andere Sorgen, als sich um ein wilhelmisches Denkmal zu kümmern. Erst muß für den Wiederaufbau des schwer getroffenen Stadtgebietes gesorgt werden. 1953 ist man erstmals bereit, sich wieder mit dem Thema zu befassen. Das Land Rheinland-Pfalz sandt den Sockel des Denkmals; dann übernimmt Koblenz den Torso.

Am 13. Mal 1953, dem rheinland-pfälzischen Verfassungstag

— einen Monat noch vor den Ereignissen des 17. Juni in der DDR — beschließen Ministerpräsident Peter Altmeier und Bundespräsident Theodor Heuss, den auch ohne Retterstandbild immer noch recht imposanten Sockel des Kaiserdenkmals der Mannung an die deutsche Einheit zu widmen. An Kaisers statt



errichtet man auf dem steinernen Fundament einen fannennast mit der schwarz-rot-goldenen Flagge. An der den Sockel umschließenden Brustung werden zwölf bronzetafel angebracht; zehn Tafeln für die Bundesländer der nun föderalen Bundesrepublik Deutschland und zwei für die verlorenen Gebiete im Osten. Runt Jahre später kommt noch eine scumale Tafel hinzu, die den Besucher des Mahnmals der deutschen Einheit über die wiedererrichtung des Saarlandes im Jahre 1957 informiert. In diesem Zustand verbleibt das „Deutsche Eck“ lange vierzig Jahre — bis zum 2. September 1993.

Im Jahre 1987, zwei Jahre vor dem Fall der Mauer, tritt der Koblenzer Verleger Werner Theisen eine Lawine los. Denn er macht sich, der Stadt Koblenz, dem Land Rheinland-Pfalz, der Nationen gar anlässlich seines sechzigsten Geburtstag ein nicht gerade alltägliches Millionengeschick: Er schenkt den alten Kaiser her. Theisen will das Retterstandbild Wilhelms des Ersten originalgetreu nacherrichten lassen und es wieder auf sein angestammtes Podest stellen. Als Vorbild dient das Modell des Bildhauers Emil Hundrieser, das ja noch im Koblenzer Mittelrhein-Museum steht.

Eine Burleske, oder besser: eine Provinzposse beginnt. Niemand will die großzügige Gabe;

Ministerpräsident Bernhard Vogel lehnt leise, aber bestimmt ab. Sein Argument ist nicht von der Hand zu weisen: Bis zur Wiedererrichtung der deutschen Einheit könne eine Umwidmung des Mahnmals der deutschen Einheit einmach nicht in Frage kommen. Die Sache ist vorerst vom Tisch.

Doch dann kommt das Schicksalsjahr 1989; Theisens Gabe erhält schon prophetischen Glanz: Die Mauer fällt und mit ihr — ein Jahr später — auch die DDR. Deutschland ist wieder vereint; eines Mahnmals der deutschen Einheit bedarf Gesamtdeutschland nicht mehr. Theisens Angebot besteht nach wie vor. Carl Ludwig Wagner, der Nachfolger Bernhard Vogels auf dem Sessel des rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten, sinn nach, denkt an den bevorstehenden Landtagswahlkampf und nimmt das Geschenk des spendablen Verlegers an. Der Name des Wagner-Nachfolgers als CDU-Spitzenkandidat wird zum hübschen Slogan des Wahlkampfes 1991: „Wer Wilhelm will, wählt Wilhelm!“

Im Januar 1991 wird die Sache ernst; der Denkmalstreit beginnt. Bürgerinitiativen pro und contra Kaiserdenkmal bilden sich: Die Initiative „Deutsches Eck“ will den alten Kaiser Wilhelm wiederhaben. Sie erinnert an historische Traditionen, verweist darauf, daß das Retterstandbild einen der Höhepunkte wilhelmischer Denkmalkunst darstelle. Und betont nicht zuletzt die Rolle des Kaisers hoch zu Ross für den Fremdenverkehr.

Die andere Initiative, „Der Demokratie ein Denkmal“, will von der Wiederbelebung des Kaisers ganz und gar nichts wissen. Man argumentiert vor allem historisch: Dem Karlsruhensprinzen, der 1848 auf die bürgerlichen Märzrevolutionäre in Berlin hatte schließen lassen, könne man 150 Jahre später, in einer Demokratie, doch kein Denkmal setzen. Zudem sei die Rekonstruktion des Kaiserdenkmals ein Provokation Frankreichs; Schließlich sei der Preußenkönig, Wilhelm erst durch den Sieg im deutsch-französischen Krieg 1870/71 deutscher Kaiser geworden. Andere, historisch weniger informierte Kreise verwechseln in der Hitze der Denkmalsdiskussion gar die beiden Wilhelms und schießen sich statt auf Wilhelm I. auf seinen wesentlich umstritteneren Enkel Wilhelm II. ein.

Auf die Seite der Kaiserbefürworter stellen sich namhafte konservative Historiker; ihnen voran Golo Mann. Auch Franz Josef Strauß macht sich für den alten Kaiser stark. Kaisergegner wollen dagegen das „Deutsche Eck“ entweder so lassen, wie es ist, oder sie machen exzentrische Vorschläge: Man solle auch den häßlichen Sockel beseitigen und auf dem Eck zwischen Rhein und Mosel einen ökologischen Park anlegen. Der Kölner Ak-

tionskünstler HA Schuit möchte zu dem Sockel gern eine Persilung-tafel aus weißem Marmor errichten, mit der Ausschnitt „peace“. Ein humorvoller Mensch aus dem Hunsrück macht den nicht uninteressanten Vorschlag, in Koblenz endlich den „Deutschen Sockel“ mit einem Denkmal zu ersetzen.

Im April 1994 erliden die Befürworter des Kaiserdenkmals eine herbe Schlappe. Die SPD gewinnt die Landtagswahlen in Rheinland-Pfalz; Rudolf Scharping wird Ministerpräsident und ruht sich als Sozialdemokrat nur wenig zu monarchistischen Traditionen hingezogen. Er erbringt den Fall seiner Kulturministerin Rose Gotte. Ihr Vorschlag, ja zum Kaiser, aber zu eigener Erde, als inegrierter Bestandteil eines Skulpturengartens rund um den Sockel. Das aber sieht Sockelkünstler Werner Theisen ganz anders: Sein Kaiser gehört seiner Meinung nach auf sein ureigenes Fundament. Scharping kopiert die Stadt Koblenz winter vorsichtig an: bel ihr werde der Kaiser zu den ihm gebührenden Ehren kommen. Man erinnere sich, bevor Wilhelm II. das „Deutsche Eck“ zum Standort des Standbildes bestimmte, war Königswinter als Standort im Gespräch. Doch die Königswinterer klopfen vergeblich an. Der Denkmalstreit spitzt sich.

Schließlich macht Scharping der leidigen Diskussion ein Ende; er tritt eine satironische Entscheidung: Das Arsenal des „Deutschen Ecks“ wird der Stadt Koblenz übereignet, nebst einiger Landesmittel zur Sanierung des Sockels. Grund: Die Mehrzahl der Koblenzer Bürger will schließlich ihren Wilhelm haben, also sollen sie sich eigenverantwortlich darum kümmern. Und das Land Rheinland-Pfalz ist die Verantwortung — und den Arger — los.

Das riesige Kaiser-Wilhelm-Standbild ist inzwischen längst fertiggestellt und wartet auf einem Fontän im Düsseldorf-Rheinhafen auf grünes Licht. Im Mai 1992 ist es so weit: Der Leichter mit den Einzelteilen des Kaiserstandbildes setzt sich rheinlauf Richtung Koblenz in Marsch. Am 16. Mai ist Wilhelm wieder zu Hause, wenn auch noch in Einzelteilen. Die Bronzestücke — der echte Kaiser war aus getriebenem Bronzeblech — müssen an Ort und Stelle zusammengeschweißt werden. Erst dann kann ein riesiger Kran das Retterstandbild auf seinen Sockel heben. Im September 1993 wird das Denkmal offiziell eingeweiht. Koblenz hat seinen Kaiser wieder; das größte Retterstandbild der Welt steht wieder auf seinem Sockel.

Dr. Werner Theisen, der Stifter, kann diesen Triumph nicht mehr genießen. Er stirbt bereits im Mai 1993. Ernst-Leonhard REINIRKENS

Wer will wen?

Eine Studie in 37 Ländern entschlüsselt die Kriterien, nach denen wir unsere Partner auswählen. Überraschendes Ergebnis: Die Suchmuster sind trotz kultureller und religiöser Unterschiede weltweit gleich.

Reich soll er sein, gütig und ein höflicher Liebhaber. Was sich wie eine x-beliebige Partnerschaftsannonce aus einer bundesdeutschen Tageszeitung liest, ist der innigste Wunsch einer Herero-Frau aus der Kalahari-Wüste.

Elpo-Frauen aus dem Hochland Neuguineas schauen beim Tanz fest ganz genau hin: In Zukunft wird sich aufwendig geschmückt mit Ketten weißer Meeresschnecken, bunten Paradiesvogelfedern und einer reich verzierten Genitalbedeckung präsentieren. Sonst hat er keine Chance.

Auch Sharanahua-Indianerinnen in Peru wissen, was sie wollen. Kommt ein Mann ohne Fleisch von der Jagd, verspotten sie ihn vor allen Stammesgenossen: „Es gibt kein Fleisch, darum essen wir jetzt Penisse.“ Als Ehemann kommt er nicht mehr in die engere Wahl.

Welche Traumänner sich Frauen wünschen und welche Vorstellungen Männer von der idealen Partnerin haben, das wollte der Psychologe David Buss von der Universität von Michigan wissen. Ergebnis: die größte Partnerwahlstudie, die weltweit jemals zu diesem Thema durchgeführt wurde.

Über fünf Jahre haben 50 Wissenschaftler insgesamt 10.047 Frauen und Männer in 37 Kulturen auf sechs Kontinenten und fünf Inseln nach ihren Kriterien bei der Partnerwahl befragt. Darunter in Ländern wie Sambia, in denen Vielweiberei praktiziert wird, und in Schweden, wo das Zusammenleben ohne Trauschein so normal ist wie die Ehe.

Mit 35 einzelnen Fragen erfaßten die Mitarbeiter 18 Persönlichkeitsmerkmale wie Fleiß, Freundlichkeit, Intelligenz, Sinn für Humor, gesellschaftlichen Status, Reife, Zuverlässigkeit. Die Interviewten sollten sie bewerten — von wünschenswert (maximal +3 Punkte) bis unerwünscht (maximal -3 Punkte). Die Forscher fragten in Großstädten wie Rio de Janeiro, New York, Teheran, Schanghai; in der Landbevölkerung in Indien, Taiwan und Neuseeland; Bürger in kapitalistischen, sozialistischen, kommunistischen Staaten, Menschen mit hohem und niedrigem Bildungsstand.

Die Ergebnisse dokumentiert Buss, 41, — selbst mit einer jüngeren Frau zum zweitenmal verheiratet — in seinem Standardwerk „Die Evolution des Begehrens“, das nächste Woche im Kabel-Verlag erscheinen wird. „Die sexuellen Strategien sind überall gleich“, so Buss, „ein Gujarati in Indien wählt mit dem gleichen Suchmuster seine Part-

nerin wie ein Zulu in Südafrika oder ein Student in den USA.“ Selbst extreme kulturelle Unterschiede modifizieren nur unsere Partnerwunschkriterien. Geprägt wurden sie durch die in der Evolution selektierten Begierden, die sich als tauglich erwiesen haben.

Männer: Welche Frauen sie wirklich wollen. Männer wollen sexuelle Abwechslung. Sie sind schneller bereit, mit einer Frau ins Bett zu gehen und wünschen sich häufiger als Frauen neue Partner.

Legen Männer bei der Wahl der Lebenspartnerin sehr strenge Kriterien an, sind sie für schnellen Sex zu bemerkenswerten Abstrichen bereit: Bei einer kurzen Sexaffäre wird schon mal auf Charme, Sportlichkeit, gute Manieren, Aufrichtigkeit, Bildung, Humor oder Reichtum verzichtet. Ausschlußkriterien für das „starke Geschlecht“ sind vier Merkmale: Häßlichkeit, Körperbehaarung, unterentwickelter Sexualtrieb und übertriebene Bindungsabsichten.

Treue schätzen Männer bei ihren Ehefrauen sehr hoch ein, oft sogar höher, als Frauen es von ihren Männern erwarten. So legen sie weltweit auch mehr Wert auf eine jungfräuliche Braut als Frauen auf einen unberührten Bräutigam.

Der Drang, eine Jungfrau zu ehelichen, ist in einzelnen Kulturen unterschiedlich ausgeprägt: Für Chinesen, Indier, Iraner und Taiwanesen ist die Unberührtheit (der Frau) eine wesentliche Voraussetzung für eine Partnerschaft. Japaner bewerten die Jungfräulichkeit mit 1,42 Punkten auf der Wunschkala, deshalb ist die chirurgische Rekonstruktion des Jungfernhäutchens in Japan immer noch groß in Mode. „Wenn es nach den Männern ginge, würden sie wohl in den meisten Ländern Wert auf eine unberührte Ehefrau legen, doch in bestimmten Ländern können sie dies einfach nicht verlangen“, erklärt David Buss.

In Deutschland (0,34 Punkte) und Schweden (0,25 Punkte) könnte sich Keuschheit dagegen als Wettbewerbsnachteil auswirken. Attraktivität. Die Aborigines Australiens begehren dicke Frauen, die Ureinwohner des Ostsudans bevorzugen lange hängende Brüste, und manche Stämme im Süden Afrikas begeistern sich für langgezogene Schamlippen. Ungeachtet aller kulturellen Unterschiede ist allen Männern rund um den Globus die Attraktivität einer Frau extrem wichtig.

Ob sie lange blonde oder kurze dunkle Haare anziehender finden, hängt von persönlichen Vorlieben ab, vielleicht von Frauenbildern, die in der Kindheit geprägt wurden, wohl auch von Mode, Werbung, Moral, Religion und Erfahrungen im Lauf der langwierigen Partnersuche. Tatsache bleibt: Männer beurteilen Attraktivität wichtiger als Frauen.

Wissenschaftler haben immerhin zwei biologisch festgelegte Schönheitsideale ausgemacht: das symmetrische Durchschnittsgesicht und eine günstige Relation zwischen Taille und Hüfte. Prof. Karl Grammer vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtethnologie in Wien untersucht jetzt in einem neuen Forschungsprojekt Bewegungen und den Gestalt.

Alter. In den 37 befragten Kulturen gaben Männer überwiegend denjenigen Frauen den Vorzug, die jünger sind als sie selbst. Nigerianer etwa wollen Frauen, die durchschnittlich sechseinhalb Jahre jünger sind, skandinavische Männer halten dagegen einen Altersunterschied von nur ein bis zwei Jahren für ideal.

Ältere Männer mit hohem Status hingegen wollen in der Regel noch jüngere Frauen heiraten als Männer mit niedrigerem Status. Sie verkaufen sich damit im Sinne der Heiratsmarkttheorie teurer, erklärt Grammer in seinem Buch „Signale der Liebe“ (Verlag Hoffmann und Campe).

Frauen: Welche Männer sie wirklich wollen. Zärtliche Zuneigung, Herzergüte und Aufrichtigkeit ist für alle Frauen dieser Welt der wichtigste Indikator für eine ernsthafte Bindung, gleichgültig ob in den Stammesgemeinschaften Südafrikas oder in den Großstädten Brasiliens. „Warmherzigkeit signalisiert Einfühlungsvermögen für Kinder, die Bereitschaft, die Bedürfnisse des Partners vor die eigenen zu stellen“, interpretiert Buss.

Zuverlässigkeit. Auf der Partnerschaftswunschkala folgen nach der Liebe die Merkmale Verlässlichkeit, emotionale Stabilität und charakterliche Reife. Einen unreifen und unzuverlässigen Mann charakterisiert Buss so: „Er bricht bei auftretenden Problemen zusammen, hat Schwierigkeiten in Stresssituationen, einen Hang, andere zu belasten, neigt oft zu Eifersucht und legt ein rücksichtsloses Verhalten wie Unpünktlichkeit an den Tag.“

Geld. Weltweit ist allen Frauen die finanzielle Sicherheit bei einem Ehepartner wichtiger als Männern, egal in welchem politischen System sie leben und welcher Religion und Rasse sie angehören. Sie bewerten dieses Kriterium bei der Partnerwahl durchschnittlich doppelt so hoch. Besonders deutlich ausgeprägt ist der Hang, den Zukünftigen nach seinen materiellen Ressourcen zu bewerten bei Frauen in Sambia und Japan.

Dieses Sicherheitsdenken scheint auch unabhängig davon zu sein, über welche materiellen Ressourcen die Frauen selbst verfügen. Bakweri-Frauen im westafrikanischen Kamerun zum Beispiel mehr ökonomische Macht als ihre Männer. Sie arbeiten auf Plantagen und verdienen durch unverbindliche sexuelle Kontakte mit den Saisonarbeitern einiges hinzu. Trotzdem nehmen sie sich einen neuen Ehemann, wenn er ihnen mehr Geld bietet und einen besseren Brautpreis zahlt.

Parallelen dazu in den USA: Frauen mit einem respektablen Einkommen von über 50.000 Dollar jährlich wünschen sich — häufiger als Frauen mit geringem Gehalt — besser verdienende Männer. Selbst Millionärinnen wollen Männer, die zumindest auch Millionäre sind, obwohl das für ihr eigenes Überleben oder das der Kinder nicht notwendig wäre.

Gesellschaftlicher Status. Frauen schenken einen universalen Drang zu verspüren, die gesellschaftliche Leiter hinaufzusteigen. Sie sind stärker an gesellschaftlichen Status des möglichen Ehepartners interessiert als Männer am Status der Frauen, und das gilt, so Buss, „für Schwarze und Asiaten, für Katholiken und Juden, in den Tropen und in gemäßigten Klimazonen“. Wobei Frauen in Taiwan noch statusbewußter sind als Frauen in Deutschland und Brasilien.

Alter. Frauen haben eine Vorliebe für Männer, die älter sind als sie selbst: Ein höheres Lebensalter verspricht Wohlstand, gesellschaftlichen Status, Reife und Zuverlässigkeit. Die Ausnahme: In einem chinesischen Dorf heirateten 17- oder 18jährige Mädchen gelegentlich auch 14- bis 15jährige „Männer“. Allerdings stammten die Ehepartner allesamt aus reichen Familien.

Auch Stars wie Cher, Joan Collins, Silvia Turner oder Liz Taylor hatten oder haben oft mehr als 20 Jahre jüngere Lebensgefährten. Die Erklärung von Buss: Ältere Frauen und jüngere Männer sind normalerweise auf dem Heiratsmarkt wenig begehrt. Beruflicher Erfolg oder ein „Promi-Bonus“ erhöhen die Attraktivität in diesen Ausnahmefällen.

Realitätscheck. „Die Partnerwahl läuft wahrscheinlich viel weniger an Idealtypen orientiert ab, als wir vermuten“, glaubt jedoch der Flirt- und Attraktivitätsspezialist Grammer. Die weltweit übereinstimmenden und damit wohl archaischen Wunschkriterien, die wir von dem Traumpartner haben, geben uns lediglich Suchbilder vor. In der Realität passen wir diese Ideale notgedrungen der aktuellen Lage auf dem Heiratsmarkt an.

Der wichtigste regulierende Faktor ist dabei unser eigener Wert auf diesem Markt. Was wir bekommen, hängt davon ab, was wir zu bieten haben. Die bisher wenig untersuchte Frage: „Wer muß welche Abstriche machen?“ dürfte die Partnerwahlforschung in den nächsten Jahrzehnten bestimmen.

Kann ein Mann, der wenig Status und Geld hat, seinen Mangel durch Verständnis, Liebe und Fürsorglichkeit wettmachen? Darf eine sehr treue Frau weniger attraktiv sein?

Männer um die 50 wollen zum Beispiel jüngere Frauen. Fragt man sie, wie jung sie denn sein soll, dann ist die Wunschvorstellung: 14 Jahre jünger. „Schaut man sich die Realität des Marktes an, sind es höchstens sieben Jahre“, betont Karl Grammer, „mehr erreichen sie im Durchschnitt nicht.“

Männer müssen auch ungewollt Zugeständnisse bei der Treue ihrer Partnerin machen. Frauen sind keineswegs so zuverlässig und aufrichtig, wie es Männer gern hätten. Nach Schätzungen geht mindestens jede dritte Ehefrau fremd. Denn Seitensprünge und One-Night-Stands sind integraler Bestandteil der weiblichen Partnerwahlstrategie.

Frauen testen dabei einen neuen Liebhaber ganz nebenbei auch als potentiellen Ersatz(ehe)mann. Getreu dem Motto: Vielleicht hat der Markt Neues und gar Besseres zu bieten? „Bei einem schlechten Partner zu bleiben, nutzt niemandem, der seine Gene erfolgreich weitergeben will. Wir sind die Nachfahren von Menschen, die wußten, wann es an der Zeit war, aus einem Verlustgeschäft auszusteigen“, weiß Buss aus persönlicher Erfahrung.

Partnerwahl ist also eine flexible Strategie, die in der Realität eben nicht immer den Regeln der Evolutionspsychologen folgt. „Warum betrug der 45-jährige Prinz Charles die attraktive junge Lady Di, 33 Jahre, mit der gestrenge 47-jährigen Camilla Parker-Bowles?“

„Warum adoptieren Männer die Kinder aus der ersten Ehe ihrer Frau und versorgen sie liebevoll?“

„Warum wählen gutaussehende Frauen Männer, die weder reich noch liebevoll und noch sonderlich attraktiv und oft auch untreu sind, obwohl sie nach marktwerttheoretischen Überlegungen einen Besseren hätten bekommen können?“

„Vielleicht sind solche Fälle keine statistischen Ausreißer, sondern Optionen der Evolution, die unter geänderten Umweltbedingungen sinnvolle und damit auch erfolgreiche Strategien werden können.“

Ein Beispiel hierfür sind auch die 2,6 Millionen alleinerziehenden Mütter oder Väter in Deutschland, waren doch alleinerziehende Elternteile von der Evolution bislang nicht vorgesehen.

Das bittere Fazit der Partnerwahlstudien ist: Die Wünsche von Männern und Frauen sind weltweit dieselben und banal wie ein Groschenroman. Und dennoch so oft mit der Realität nicht vereinbar, daß Trennungen und erneute Partnersuche in allen Kulturen zum Repertoire des menschlichen Paarungsverhaltens gehören.

Er hat alles gewußt

Was wird aus Paris? Ein Roman von Jules Verne, soeben entdeckt, gibt Antwort

Die Stadt ist weit ins Umwandlung hinein gewachsen. Die Menschen, denen die verschmutzte Luft das Atmen erschwert, leben in engen Wohnungen zusammengepfercht, denn durch Fabriken und Büros sind sie aus zahlreichen alten Vierteln vertrieben worden. Der Autofverkehr steht niemals still. Metrozüge brausen durch Paris. Und im Westen der Metropole, am Ufer der Seine, ragt eine elektrisch beleuchtete, spitz zulaufende Stahlkonstruktion in den Himmel empor...

Diese Stadtbeschreibung wurde im Jahre 1863 zu Papier gebracht, in kleiner, präziser Handschrift. Ihr Autor: der damals noch wenig bekannte, 35 Jahre alte Jules Verne.

Seit seinem Tod schlummerte das Manuskript in einem Geldtresor, dessen Schlüssel verlorengegangen war. Die Nachfahren glaubten, das Behältnis sei leer, bis ihm ein Urenkel Jules Vernes zu Leibe rückte. Zum Vorschein kam ein ganz besonderer Schatz: der Roman „Paris au XX siècle“ (Hachette, 1994, 119 Francs).

Warum hat Verne dieses Werk nie herausgerückt? Die Antwort lautet: Er hat! Doch sein Verleger und Mentor Pierre-Jules Hetzel wollte es nicht drucken, Schlimmer noch — seine Kritik fiel vernichtend aus: „Ich gäbe viel darum, Ihnen heute nicht schreiben zu müssen. Dies ist ein Groschenroman a. u. um vieles schlechter als Ihr Buch „Fünf Wochen im Ballon“. Eine Publikation wäre verheerend für Ihren Ruf als Schriftsteller.“ Hetzel mag ein tüchtiger Verleger gewesen sein, ein Visionär war er nicht. „Man wird niemals an Ihre Prophezeiungen glauben“, schloß er sein Schreiben.

Verne hat, hundert Jahre zu spät, recht bekommen. Die französische Presse feiert sein Werk aus dem Nachlaß: „Er hat alles schon gewußt!“ Selbst die Metrostationen kannte er bereits: Bonne Nouvelle, Trocadéro, Temple. Nur vermochte er sich nicht vorzustellen, daß seine Nachfahren sich durch stickige Tunnel schleusen lassen würden, und entwarf seine Metro deshalb als Hochbahn. Für den Antrieb der „zwanzig bis dreißig PS starken“ Motoren ließ er sich mehr einfallen als die Automobilliegenen, nämlich einen umweltchonenden Gasmotor. Schließlich hat sein Paris dank eines Kanals auch einen Welthafen bekommen. Der „500 Fuß hohe Turm aus Metall, der höchste der Welt“, den er dort platziert hat, wo heute der Eiffelturm steht, diente in seiner Stadt als Leuchtturm. Kaum zu glauben, wie treffgenau der in mehr als hundert Sprachen übersetzte Schriftsteller, der 83 Bücher schrieb, die Zukunft voraussah: Neonreklamen und Computer (die er als „gigantische Rechenmaschinen“ bezeichnete), Faxübermittlung...

lung (bei ihm „Fac-simile“) sowie elektrische Anzeigetafeln an der Börse...

Der ascenseur, der Fahrstuhl also, heißt bei Verne ascenseur und findet sich in jedem Gebäude. Selbst Techno-Musik beschrieb der Erfolgsautor: „200 Pianos zusammengebaut erlauben es einem einzigen Artisten, einen riesigen Saal mit Musik zu füllen.“ Einer Art Musik. Verne war von dieser „Kakophonie“ wenig angetan und klagte: „Man genießt Musik nicht mehr, man verschlingt sie.“

Oberhaupt gibt er sich als großer Skeptiker zu erkennen. Werden jene (zahlreichen) Franzosen, die dem Fortschritt und der Moderne huldigen, es in Zukunft gerne sehen, wenn ihre Kinder in Vernes Bänden schmökern? Gewiß, „Paris im 20. Jahrhundert“ ist nicht Orwells „1984“. Aber trotz aller blitzenden Modernität ist es ein düsteres Buch.

Michel, der Held „mit sanftem Blick und blondem Haar“, hat in der Elteschule den ersten Preis im Fach „lateinische Verse“ bekommen — und wird dafür von allen verlacht. Wer braucht noch alte Sprachen! Mathematik heißt die Königsdisziplin. Als Michel in einer Buchhandlung ein Werk von Victor Hugo erwerben will, stößt er auf blankes Unverständnis: „Was hat der gemacht?“ — „Die Menschen“, schreibt Verne, „sind nicht glücklich geworden: sie profitieren ohne Begeisterung von den Wundern; sie stehen dauernd unter Zeitdruck, bewegen sich hastig. Man merkt, daß der Dämon des Geldes sie vorantreibt.“ Kalte Materialisten beherrschen Frankreich. Der Fortschritt hat über die Menschlichkeit gesiegt.

Am Ende des Buches irrt Michel, ohne Arbeitsstelle, ohne Heim und ohne Freunde, durch die Stadt und landet auf dem Friedhof Père Lachaise, wo die Gräber großer Franzosen wie Balzac, de Musset oder Dumas verwahrlost vor sich hin bröckeln. Am Horizont glitzert das elektrischgrelle Paris; vor dieser Kulisse fällt Michel ohnmächtig in den Schnee.

Nirgends aber äußert sich der „Niedergang durch Fortschritt“ für Jules Verne deutlicher als bei den Frauen. Deren vollkommenste Verkörperung, nämlich „die Pariserin“, ist nicht mehr, was sie war. Der Schmetterling wird zur Raupe. Wo Zärtlichkeit, Liebenswürdigkeit und Eleganz triumphten, sieht er im 20. Jahrhundert bloß ausgemergelte Frauen mit strengem Blick, scharfen Nasen und schmalen Lippen, die dauernd von Geschäften sprechen. „Die Französin“, befand Verne, „ist zur Amerikanerin geworden.“ Vernichtender kann ein Urteil nicht sein.

Fredy GSTEIGER

ANZEIGEN ANZEIGEN ANZEIGEN

Die Deutsche Botschaft teilt mit

I. Freiflugmöglichkeit;

Jedem Ausreisewilligen steht es frei, auf welchem Weg — z. B. per Bahn, Auto oder Flugzeug — er ausreist. Personen, die im Besitz eines Aufnahme-, Einbeziehungsbescheides oder einer Übernahmegenehmigung und eines Einreisewillens sind, können grundsätzlich auch im Jahr 1994 eine kostenfreie Flugmöglichkeit nutzen. Andere als die in diesen Bescheiden genannten Personen können die kostenfreie Flugmöglichkeit nicht nutzen!

Personen, die Freiflugmöglichkeiten nutzen wollen, können sich an die Firma OLYMPIA-REISEN, Moskau, Gospitalnyj Val 5, Haus 12 Tel.: 2830057 oder OLYMPIA-REISEN, Almaty, Abal Prospekt 10 a Tel.: 632618 oder OLYMPIA-REISEN, Nowosibirsk, Ul. Dobroljubowa 2. Tel.: 665017 wenden.

OLYMPIA-REISEN GmbH kann Wünsche zur kostenfreien Ausreise nur nach Maßgabe zur Verfügung stehender Freiflugtickets erfüllen. Häufig können Ausreisewillige Freiflugtickets nur für einen späteren als den von ihnen gewünschten Termin erhalten. Wünschen nach sofortiger Ausreise kann daher im Regelfall nicht entsprochen werden!



Luftbrücke GmbH

Regelmäßige Flüge nach Deutschland Wir vereinen die Welten

Die Generalvertretung der deutschen Firma „Luftbrücke GmbH“ in Kasachstan verkauft Flugtickets aus den kasachstanischen Städten Almaty, Shambul, Karaganda, Pawlodar, Semipalatinsk, Kokschetau, Kostanai und Aktobe nach Düsseldorf und zurück (Route Karaganda—Kostanai—Berlin und zurück). Achtung! Am 5. und 19. November finden Flüge nach Stuttgart (Deutschland) ab Karaganda statt. Tickets in Vorverkauf erhältlich. Preis 20 000 Tenge. (Hin- und Rückflug — 26 000 Tenge). Achtung! Es ist die neue Flugroute nach Stuttgart (Deutschland) aus folgende Städte Kasachstan eröffnet worden: Almaty, Pawlodar, Karaganda, Kokschetau und Kostanai.

II. Die selbst organisierte Einreise;

Personen, die die Möglichkeit einer kostenfreien Ausreise nicht abwarten können oder wollen, werden sich eigenständig um eine Reisegelegenheit bemühen. Immer mehr Anbieter ermöglichen eine solche Ausreise von verschiedenen Orten und mit unterschiedlichen Transportmitteln. Die Preisunterschiede sind dabei jedoch erheblich.

Die Firma OLYMPIA-REISEN bietet neben der Freiflugmöglichkeit bei Bedarf in Absprache mit dem Bundesverwaltungsamt auch im sogenannten Zuzahler-Verfahren Flugreisen von verschiedenen Abflugorten (z. Zt.: Akmola, Almaty, Moskau, Nowosibirsk) an.

Der am Zuzahler-Ticket interessierte Spätaussiedler kann die durch die Bundesrepublik Deutschland gewährte Rückführungskostenpauschale (z. Zt.: DM 200,—) vor der Ausreise an die Firma OLYMPIA-REISEN abtreten. Dabei wird dem Spätaussiedler durch die Firma OLYMPIA-REISEN die Möglichkeit eingeräumt, den Restbetrag innerhalb von drei Monaten nach Eintreffen im Bundesgebiet zu zahlen (Kreditierung).

Die Zuzahlung beträgt derzeit (abhängig vom Abflugort und von der Flugesellschaft):

| Personengruppe | Zuzahlung am Moskau | ab Akmola/Almaty Nowosibirsk |
|----------------------------|---------------------------|------------------------------|
| Kleinkinder unter 2 Jahren | keine | keine |
| Kinder von 2 bis 11 Jahren | keine bis max. DM 50,— | DM 125,— |
| Personen ab 12 Jahren | DM 200,— bis max. DM 30,— | DM 450,— |

Die Höhe der Rückführungskostenpauschale richtet sich nach der Vorgabe des Bundesministeriums des Innern; die Höhe der Zuzahlung ist abhängig von dem jeweiligen Marktpreis des Flugtickets.

Die Flugtickets sind im Kleinbetrieb „Grüße“ (Hotel „Tourist“) erhältlich.

Die Firma leistet außerdem Dienste bei der Beförderung von Gütern bei ihrer Transportierung in eine beliebige Stadt Deutschlands für die Bevölkerung sowie auch für Betriebe und Einrichtungen.

Auskünfte über Telefonnummern: 8(3212) 56-67-86 51-41-07 57-84-98

Регулярные рейсы в Германию

Мы соединяем миры

Генеральное представительство германской фирмы «Luftbrücke GmbH» в Казахстане реализует авиабилеты из городов Казахстана: Алматы, Жамбыл, Караганда, Павлодар, Семипалатинск, Кокшетау, Костанай и Актобе в город Дюссельдорф и обратно по маршруту Караганда — Костанай — Берлин и обратно.

ВНИМАНИЕ! 5 и 19 ноября выполняется авиарейс в г. Штутгарт (Германия) из города Караганда.

Имеются свободные места. Стоимость билета 20 000 тенге. (туда и обратно — 26 000 тенге).

Внимание! Открыт новый регулярный авиарейс в Штутгарт (Германия) из городов Казахстана: Алматы, Павлодар, Караганда, Кокшетау и Костаная.

Билеты можно приобрести в малом предприятии «Круна» (гостиница «Турист»).

Фирма оказывает услуги по перевозке грузов населения и доставке в любой город Германии, а также перевозке грузов предприятий и организаций.

Обращаться по телефонам: 8 (3212) — 56-67-86, 51-41-07 и 57-84-98.

Aus der Witzkiste

„Thomas hat jetzt einen krisensicheren Arbeitsplatz!“ „So? Was macht er dann?“ „Er wechselt die Preisschilder an einer Tankstelle.“

Ruft der Mann seiner Frau zu: „Ich gehe jetzt laufen.“ „Selt wann so vornehm, früher gingst du doch immer saufen.“

Doppelsymbol...

(Schluß, Anfang S. 7)

Im Frühjahr 1990 verließen spektakuläre Funde von Massengräbern des bis dahin in der DDR buchstäblich abgeschwägten Speziallagers des NKWD dieser Aufgabe eine besondere Brisanz. Der rasch entbrannte Streit zwischen den Häftlings- und Opferverbänden von „Buchenwald Eins“ und „Zwei“ über die Notwendigkeit oder absolute Unmöglichkeit des Gedenkens an die Toten beider Lager wurde immer heftiger. Hinzu kamen die gewiß nicht unberechtigten Forderungen von DDR-Bürgerrechtlern nach „personellen Konsequenzen“ innerhalb der Mitarbeiterschaft der Gedenkstätte, ohne die — so die Meinung des damaligen Weimarer Stasi-Untersuchungsausschusses — eine wirklich konsequente und glaubwürdige Umgestaltung aussichtslos sei. Dem aufsichtsführenden Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Thüringen gelang in diesen Monaten weder eine personalpolitische noch konzeptionelle Lösung dieses Konflikts. Erst die Berufung einer mitrenomierten westdeutschen Historikerin besetzten Kommission vollbrachte das scheinbar Unmögliche. Diesem vom September 1991 bis Februar 1992 insgesamt dreimal tagenden Gremium gelang es, Schnelsen in das schier undurchdringbare Gestrüpp sich wechselseitig diffamierender und blockierender Interesse zu schlagen.

Die gemeinsam erarbeiteten Empfehlungen mit dem deutlichen Votum der Priorität des Gedenkens an das Konzentrationslager, der Neugestaltung der Ausstellung seiner Geschichte, die Anregung zur Erforschung und zur Gedenkstätte für das Speziallager 2, zur Dokumenta-

tion der Geschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte usw. bilden inzwischen eine konsensfähige Grundlage für die Neugestaltung dieser Erinnerungsstätte auf dem Ettersberg. Mit der inzwischen umgesetzten Rechtsform der Gedenkstätte in eine unabhängige Stiftung des öffentlichen Rechts, in der auch die Opferverbände eine angemessene Mitwirkung ermöglicht werden [soll], wurde das Fundament gelegt. Daß die Kommission bis heute, noch (71. d. VI.) keine Empfehlung zur Personalstruktur dieser Einrichtung gegeben hat, war und ist ein Stein des Anstoßes. Hier liegt möglicherweise eine der Klippen — neben anderen, nur schwerlich nachzuvollziehenden —, an denen der vormalige Leiter der Gedenkstätte, Thomas Hofmann, letztlich gescheitert ist. Ungeachtet dessen ist es diesem Historiker von 1991 bis Mitte 1993 gelungen, das schwankende Schiff durch die Wellen und Untiefen der Interessengegensätze zu steuern.

Vor wenigen Wochen wurde die Öffentlichkeit im In- und Ausland durch Meldungen über neonazistische Randalen in der Gedenkstätte Buchenwald aufgeschreckt. Rufe des Entsetzens und des Protestes waren zu hören, von Bonn über Jerusalem und Paris bis nach New York. Nicht erst dadurch ist Buchenwald für unsere Nachbarn zu einem Prüfstein für die Erinnerungswilligkeit und -fähigkeit im wiedervereinigten Deutschland geworden. Alle — mitunter auch aufgebauscht — Meldungen sollten nicht daran hindern, die Neugestaltung dieser deutschen wie europäischen Gedenkstätte mit Engagement voranzutreiben. Der möglichst zahlreiche Besucherstrom nach Buchenwald wie der breite und lebendige Diskurs

über die Geschichte dieses Ortes bilden dabei einen weitaus wirkungsvolleren Schutz als die gewiß ebenfalls nicht zu vernachlässigende Sicherung durch Polizeikräfte.

1995 jahren sich die Befreiung des Konzentrationslagers und die wenige Wochen später erfolgte Einrichtung des Speziallagers zum fünfzigsten Mal. An baldes soll erinnert werden. Dabei wird der Schwerpunkt des Gedenkens zweifellos auf dem deutschen Konzentrationslager liegen. Das sowjetische Lager und die historische Erinnerung daran soll — räumlich und zeitlich — nachgeordnet werden. Damit ist keine Nachordnung der Opfer impliziert, wohl aber die notwendige Feststellung, daß es dieses Lager ohne SS-Staats, Krieg und Holocaust nicht gegeben hätte.

Es ist geplant, das Museum der KZ-Gedenkstätte am 11. April 1995 — nach mehrmonatiger Schließung und Umgestaltung — neu zu eröffnen. Die Arbeit der Mitarbeiter der Gedenkstätte kann dann betrachtet und bewertet werden; gemäß dem biblischen Diktum: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Matthäus 7, 16). Der Rohbau des Ausstellungsgebäudes zum Speziallager wird aller Voraussicht nach im Herbst 1995 fertig. Sein künftiger Standort bei...

über die Geschichte dieses Ortes bilden dabei einen weitaus wirkungsvolleren Schutz als die gewiß ebenfalls nicht zu vernachlässigende Sicherung durch Polizeikräfte.

1995 jahren sich die Befreiung des Konzentrationslagers und die wenige Wochen später erfolgte Einrichtung des Speziallagers zum fünfzigsten Mal. An baldes soll erinnert werden. Dabei wird der Schwerpunkt des Gedenkens zweifellos auf dem deutschen Konzentrationslager liegen. Das sowjetische Lager und die historische Erinnerung daran soll — räumlich und zeitlich — nachgeordnet werden. Damit ist keine Nachordnung der Opfer impliziert, wohl aber die notwendige Feststellung, daß es dieses Lager ohne SS-Staats, Krieg und Holocaust nicht gegeben hätte.

Es ist geplant, das Museum der KZ-Gedenkstätte am 11. April 1995 — nach mehrmonatiger Schließung und Umgestaltung — neu zu eröffnen. Die Arbeit der Mitarbeiter der Gedenkstätte kann dann betrachtet und bewertet werden; gemäß dem biblischen Diktum: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Matthäus 7, 16). Der Rohbau des Ausstellungsgebäudes zum Speziallager wird aller Voraussicht nach im Herbst 1995 fertig. Sein künftiger Standort bei...

Bis dahin bleibt nicht viel Zeit. Der Versuch, sich in nun wieder gealterter deutscher Geschichte im fairen, überparteilichen Diskurs zu nähern, ist ebenso wünschenswert wie die generationsübergreifende, einfühlsame Diskretion gegenüber den in Buchenwald Verstorbenen. Diesen Versuch — als ein gewolltes und gestaltetes Zeichen demokratischer politischer Kultur in Deutschland — sind wir uns und den Opfern brauner und roter Gewaltherrschaft schuldig.

Thomas A. SEIDEL

Казахстан 480044, Алма-Ата, пр. Жибек Жолы, 50 6-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretender Chefredakteur — 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-35-09; PolitiK, Wirtschaft und Sozial — 33-37-77; AußenpolitiK — 33-25-02; Briefe — 33-37-62; Kultur — 33-25-02; Nachrichten — 33-33-96; 33-37-77; Russische Beilage — 33-43-84, 33-33-96; Literatur — 33-38-80; StilleRedakteur — 33-45-56; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektorenbüro — 33-92-84; Bibliothek — 33-32-33.

ИНДЕКС 65414 Учредитель: Кабинет Министров Республики Казахстан р.г. № 483—484 «Дочка Алма-Ата»

Газета отпечатана в типографии республиканского «азотно-журнального» издательства «Дәуір» 480044, Алма-Ата, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом Объем 4 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Заказ 10375